Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1.50, durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr und zuzüglich 36 Pfg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter" Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55 Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Postscheckkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank Nagold 856 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Stellengesuche, kl. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Annahmeschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 119 | Freitag, den 24. Mai 1940 | 114. Jahrgang

Vormarsch unserer Truppen in Richtung Calais

Feindliche Ausbruchsversuche überall abgewiesen — Die Hafenanlagen von Dover mit Bomben belegt — Bei Narvik Schlachtkreuzer schwer getroffen

Der Ring um die feindlichen Armeen wird immer enger

DNB. Führer-Hauptquartier, 23. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starkem feindlichem Widerstand langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldgelände von Mormal, südostwärts Valenciennes', in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde gesäubert.

Auch gestern wurden Ausbruchsversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchsteil heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

An der gesamten Südfront von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Festung Lüttich hat sich auch die zweite neuzeitliche Werkgruppe Battice mit 20 Offizieren und 650 Mann unseren Truppen ergeben.

An der Südfront von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen des Gegners sowie Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen in Flandern und im Artois.

Durch bewaffnete Aufklärung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein Tanker mit insgesamt etwa 20 000 Tonnen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Hafenanlagen von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden.

Deutsche Schnellboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Bei Narvik gelang es, einen Schlachtkreuzer am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Zelt- und Munitionslager in Brand geworfen, Nachschubkolonnen versprengt, Batteriestellungen und Landungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht setzte der Gegner seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele fort. In den Niederlanden wurden die Orte Nymwegen und Waalwyk von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Auf Grund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

Verzweiflungstaktik

Es war vorauszusehen, daß nach der Abschneidung außerordentlicher starker feindlicher Streitkräfte nördlich der Somme die endgültige Niederkämpfung der in diesem Raum zusammengedrängten gegnerischen Armeen nicht von heute auf morgen vor sich gehen konnte. Diese notwendige Zeitspanne, die uns von dem Enderfolg in diesem Raum noch trennt, war von der deutschen Heeresleitung klar in Rechnung gestellt worden. Aehnliche militärische Operationen waren auch im polnischen Feldzug mit größter Sicherheit durchgeführt worden. Man vermag also in diesem Fall bereits neueste Erfahrungen in einem Wiederholungsfall zu bekräftigen. Dies dürfte allerdings die einzige Vergleichsmöglichkeit sein, die sich etwa zwischen den Kämpfen um Kutno und den jetzigen weit größeren Aktionen darbietet. Unsere Truppen haben es in Flandern nicht mit polnischen Streitkräften zu tun, sondern mit den besten Divisionen des belgischen und französischen Heeres. Es sind Elitetruppen, die noch von Gamelin nach Norden geworfen wurden. Sie umfassen auch nicht nur Regimenter und Divisionen, sondern ganz sicherlich viele Armeekorps. Sie sind überdies mit modernsten Waffen und Panzerkräften ausgestattet. Alles dies macht den Einsatz und die deutschen Vorstöße noch härter und unerbittlicher. Aber gerade die Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht beweisen, daß trotzdem auch nicht einen Augenblick die deutschen Operationen an stählerner Wirkung verlieren. Die Erweiterung unseres Durchbruches zur Kanalküste, die nördlich der Somme von Arras aus über St. Pol bis Montreuil sur Mer und in Richtung Calais bereits durchgeführte Operationen zeigen deutlich, in welcher außerordentlichen Tiefe und Breite der deutsche Durchbruch geglückt ist. Hier bereiten sich bereits militärische Katastrophen unserer Gegner vor, deren dramatischer Einzelverlauf erst in den nächsten Tagen ganz klar werden dürfte. Auch die Engländer konnten unter dem Eindruck des unaufhaltsamen deutschen Vormarsches ihre wilde Flucht zur Küste keineswegs so fortsetzen, wie sie ursprünglich beabsichtigten. Sie mußten bei Arras und Cambrai sogar noch einmal ihre Panzerkräfte einsetzen, um eine Entlastung zu bringen. Im Bombenhagel unserer Junkers-Stukas brach auch diese Betätigung ihrer sonst nur sehr wenig geübten Bundesgenossenpflicht unter schwersten Verlusten zusammen. Ueberdies erwies sich auch diesmal wieder, daß die feindlichen Panzerverbände weder taktisch noch technisch unseren eigenen motorisierten Truppen gewachsen waren. Auch ihre Führung versagte. Wir erwarten es schon längst nicht mehr anders.

Im Zusammenhang mit diesen unerbittlichen Keulenschlägen, die stündlich auf die im Nordraum eingekesselten feindlichen Truppen niedersausen, standen in den letzten Tagen auch außerordentlich interessante neue Operationen unserer Seestreitkräfte. Diese haben keineswegs der Luftwaffe allein die Kontrolle des Seegebietes vor den belgischen Häfen und im Kanal überlassen. Sie haben zu einem eigenen großartigen Spurt angesetzt. Es wirkte geradezu sensationell, als der Heeresbericht des 22. Mai meldete, daß deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalhäfen einen feindlichen Hilfskreuzer versenken konnten. Diese Mitteilung besagte nämlich nichts anderes, als daß unsere Schnellboote bereits an den belgischen Häfen vorbei in die Straße von Dover eingedrungen waren.

Es ist kaum verständlich, daß bei dieser katastrophalen Aufwicklung in unmittelbarer Heimatnähe die britische Flotte noch immer Lust und Muße findet, ihre Anstrengungen zur Eroberung Narviks fortzusetzen. Wenn man die Geschehnisse in diesem weit von dem eigentlichen Kriegsschauplatz entfernten Raume mit den deutschen Blitzsiegen in Holland, Belgien und Frankreich vergleicht, so erkennt man erst, mit welcher Sinnlosigkeit und Erfolglosigkeit sich die britische Admiralität in diesem letzten Rest ihres Norwegenabenteuers verbissen hat. Sie hat hier oben nördlich des Polarkreises Opfer an Schiffen, Material und Menschen gebracht, die geradezu beispiellos sind. Aber selbst ihre riesige zahlenmäßige Ueberlegenheit war einfach nicht in der Lage, die noch weit zähere Abwehrkraft der deutschen Helden dieses unvergleichlichen Kampfes zu brechen. Dafür wuchs der Raum um Narvik immer mehr zu einem großen englischen Friedhof an. Das Tollste ist aber, daß jetzt die von Drontheim nach Norden vorstoßenden deutschen Truppen nach Ueberwindung eines 400 Kilometer langen Anmarschweges sogar in neue Gefechtsberührung mit Norwegern und dort eingesetzten Engländern kommen konnten. Man kann wirklich darauf gespannt sein, wie lange Herr Churchill auch hier oben noch das längst zerzauste englische Prestige verteidigen will. Unsere Luftwaffe setzt täglich ihre Kraft ein, um den Nachschub zu stören. Immer wieder werden dabei Schlachtschiffe getroffen.

Bomben auf französische Kanalhäfen

Transporter und Tanker werden vernichtet

Von Kriegsberichter Lothar Heberer

DNB. . . . 24. Mai. (PK.) Wieder steht die Kampfstaffel startbereit. Eisenbahnknotenpunkte bei Paris, auf denen durch Fernaufklärer Truppentransporte festgestellt wurden, sollen mit Bomben belegt werden. Die Bodenmannschaften sind mit den letzten Handgriffen befestigt, da jagt ein Melder auf dem Krad über das Rollfeld und bringt einen neuen Einsatzbefehl: Ziel des bevorstehenden Feindflugs ist die französische Kanalküste und die dortigen Häfen, in denen sich flüchtende Engländer einschiffen. Der Staffelkapitän faucht durch die Zähne: Das ist ein Auftrag besonderer Art!

Sofort ist alles an den Maschinen. Einer singt noch vor sich hin jene Melodie aus dem Feuertaufe-Fliegerlied: „Der Befehl ist da, wir starten". Dann dröhnt das gewaltige Lied der Luftschrauben durch die vorsommerliche Mittagshitze. Die Ketten der Staffel hauen ab, sammeln sich zur befohlenen Formation und nehmen Kurs West. Während bei St. Quentin eine durchbrochene Bewölkung noch Erdsicht gestattet, schließt sich allmählich die Wolkendecke. Die deutschen Bombenflieger erkennen gerade noch eine an vielen Stellen brennende Stadt, und wir machen sie als Amiens aus, das beim Rückzug der Franzosen in Brand gesteckt wurde.

Nun ist um die vorwärtsstürmenden deutschen Bomber nichts als blauer Himmel über ihnen und weiße Wolkenlandschaft unter ihnen. Bald ist das Meer erreicht. „Der Kanal"! ruft einer der Besatzung dem Flugzeugführer zu. Der meint: „'s muß ja stimmen" . . . .

Und es stimmt auch! Die einzelnen Ketten sind eingeschwenkt und stoßen mit einer großartigen Präzision durch die Wolkendecke auf den als Angriffsziel bestimmten französischen Kanalhafen. Mit blitzartiger Schnelligkeit ist die Lage dort unten erkannt. Eine riesiger Transporter liegt am Kai und wird von Tankschiffen aus getankt. Ein zweiter Transporter passiert gerade die Schleuse. Das sind Ziele für deutsche Bomben! Außerdem werden im Augenblick mehrere kleine Schiffe erkannt, anscheinend Frachter, die be- oder entladen wurden.

Kette auf Kette der deutschen Bomber ist jetzt im Angriff. Die Wirkung ist fürchterlich. Von zwei Bomben getroffen bäumt sich der große Transporter in der Hafenschleuse auf. Eine wohl 200 Meter hohe Stichflamme zeigt die Wirkung der Bombentreffer. Dann ragt das Heck steil in die Höhe, und gleich zerschmettert das große Schiff.

Ebenso ergeht es dem anderen großen Transporter. Er steht in hohen Flammen, getroffen und vernichtet! Der Tankdampfer, der neben dem einen Transporter festgemacht hatte, geht in die Luft. Von den kleinen Frachtdampfern werden mehrere mit Bomben getroffen, legen sich zur Seite oder sacken ab. Der Hafen brennt buchstäblich an allen Ecken. Riesige Qualmwolken zeigen an, daß dort Brennstofflager gewesen sind. Gewesen . . .

Nur wenige Minuten hat der deutsche Bombenangriff auf den französischen Kanalhafen gedauert, aber es ist ganze Arbeit geleistet worden. Nun hängen sich die deutschen Kampfflugzeuge unter die Wolkendecke und nehmen wieder Kurs auf die freie See. Zu spät erscheinen unter ihnen feindliche Jäger, die angreifen wollen. Im Feuer der deutschen Bordwaffen bricht der Angriff zusammen.

Nach mehreren Stunden landen die deutschen Maschinen in ihrem Heimatflughafen. Der Staffelkapitän, Hauptmann Pf., steigt als erster aus seiner Maschine. Er schüttelt seinen Männern die Hand. Das war ein Angriff, der sich gelohnt hat.

Deutsche Truppen auf dem Vormarsch bei Recogne

(PK. Schlickum, Presse-Hoffmann-Zander-M.-K.)

Französische Schiffsverluste zugegeben

Genf, 23. Mai. Aus Paris wird folgende Mitteilung der französischen Admiralität gemeldet: „Während der Operationen in der Nordsee an der Küste der niederländischen Inseln und Flanderns verloren wir das U-Boot „Doris", den Zerstörer „L'Adroit", sowie das Nachschubschiff „Le Nigre". Bei dem „Nachschubschiff" handelt es sich um einen großen Oeltanker.

Das U-Boot „Doris" gehörte einer Klasse an, die im Jahre 1925/27 erbaut wurde. Es hatte eine Wasserverdrängung von 552 Tonnen über Wasser und 765 Tonnen in getauchtem Zustande. Die Besatzung betrug 40 Mann. Der Zerstörer „L'Adroit" wurde in den Jahren 1926/27 erbaut. Er hatte eine Wasserverdrängung von 1378 Tonnen und eine Geschwindigkeit von bis zu 36,4 Seemeilen. Die Zahl der Besatzungsmitglieder betrug 140. Der Verlust des Oeltankers „Le Nigre", der 9600 Tonnen Oel hatte, wurde **bekanntlich bereits** im OKW.-Bericht vom 21. Mai gemeldet.

Aus dem Lager des Feindes

Plutokratenflucht aus London

NSK. Das äußere Bild der englischen Hauptstadt hat sich nach den vorliegenden Pressestimmen seit Beginn der Kämpfe an der Westfront fast schlagartig völlig geändert. Alle Züge sind überfüllt mit reichen Familien, die an die Westküste oder nach Irland fahren. In den wohlhabenderen Kreisen hat eine wahre Flucht eingesetzt. Wer nicht dienstlich unbedingt an die Hauptstadt gebunden ist, sucht schleunigst Gegenden auf, die als sicherer gelten als London. Während die Straßen im Westen Londons an den letzten Abenden völlig leer waren, drängten sich in bezeichnendem Kontrast im Osten die arbeitenden Massen auf den Straßen zusammen und besprachen entweder aufgeregt oder tief deprimiert den Fortgang der Ereignisse an der Front.

Immer das alte Plutokratenlied: Die Schuldigen fliehen, das Volk soll sehen, wo es bleibt. Motto: Nach uns die Sintflut!

Was Churchill vergaß

Professor Drummond, der wissenschaftliche Berater des Ernährungsministers Lord Woolton, der seinen Posten unter Churchill wiederbekommen hat, will spät aber dennoch Englands Ernährung den Erfordernissen des totalen Krieges anpassen. Er verweist auf die wissenschaftliche Ernährungs-Planwirtschaft der Deutschen und fordert England, laut „Herald", zur Nachahmung auf. (Nachdem man monatelang erklärte, daß die Zuteilung in Deutschland zum sicheren Hungertod führe.) Es sei nun die Zeit des bittersten Kampfes angebrochen. Er scheue sich nicht, es den Deutschen nachzumachen und Vorräte für die allerschlimmsten Tage, die noch bevorstehen könnten, zu schaffen. Weil der durchschnittliche Engländer angesichts der deutschen Fortschritte an der Maginot-Linie es allmählich doch gründlich mit der Angst bekommen hat, braucht sich der Ernährungsminister nicht einmal über eine schlechte Presse zu **beklagen. Nur eine Zeitung bemerkt** schüchtern: „Lord Churchill **versprach uns Tränen, Blut und** Schweiß; den Hunger scheint er in der **anmutigen Reihe seiner** Geschenke für England völlig **vergessen zu haben; den spendet** uns dafür sein Ernährungsminister."

Korruption heißt die Parole

Zu einer heftigen Szene kam es im englischen Unterhaus — wie die Zeitung „Mirror" verrät — bei der kurzen Aussprache über die Entlassung von einigen Verwaltungsbeamten englischer Militärlager durch das Munitionsministerium. Die Regierung ließ erklären, der entlassene Hauptgeschäftsführer eines Lagers habe drei Verwandte als Assistenten mit Gehältern von 12 000 RM. angestellt. Einer von diesen drei sei „ein jüngerer Mann", der überhaupt keine irgendwie geartete Befähigung nachweisen konnte; der zweite sei bei einem Alter von 76 Jahren so kurzsichtig, daß er nicht einmal einen Teetopf, wenn er am Tisch sitze, erkennen könne. Der dritte sei im ganzen Lager als ständig arbeitsunfähiger Trunkenbold bekannt. Hier rief ein Abgeordneter dazwischen: „War er so blind, daß er kein Bierglas sehen konnte?", worauf große Erregung ausbrach, die sich erst legte, als der Sprecher daran erinnerte, daß man sich „in einem Kampf auf Leben und Tod" befinde.

Der Vorgang erweist einmal mehr den ungeheuerlichen Grad der Verantwortungslosigkeit der Plutokratie, die das englische Volk in diesen blutigen Krieg gestürzt hat. Die Reichen treiben Korruption und füllen sich die Taschen, während das Volk die Suppe auslöffeln darf, die ihm die Kriegshetzer eingebrockt haben.

Neues vom Tage

Kommissar für das niederländische Bankwesen

Berlin, 23. Mai. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers und Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Funk, mit Genehmigung des Generalfeldmarschalls Göring, den Ministerialdirektor beim Beauftragten für den Vierjahresplan, Staatsrat Wohlthat, zum Kommissar bei der Niederländischen Bank und für das holländische Bankwesen ernannt. Staatsrat Wohlthat ist der Verwaltung des Militärbefehlshabers in den Niederlanden zugeteilt.

•

Die sinnlose Zerstörungswut der Engländer an den holländischen Verbündeten

Berlin, 23. Mai. Die sinnlose Zerstörungswut der Briten richtet sich neuerdings nicht nur gegen das deutsche Heimatgebiet, sondern auch gegen Städte und Orte in den Niederlanden. Wie durch den Bericht des OKW. am Donnerstag bekanntgegeben wurde, sind die Orte Nymwegen und Waalwyk bombardiert worden, wobei lediglich mehrere niederländische Zivilpersonen ums Leben kamen.

Das britische Luftfahrtministerium behauptet bekanntlich, es hätte den britischen Bombenfliegern Befehl gegeben, nur militärische Ziele anzugreifen. Das britische Luftfahrtministerium und die Bombenflieger der Royal Air Force sind neuerdings zu der Auffassung gelangt, daß die Städte ihrer holländischen Verbündeten und die friedlich ihrem Tagewerk nachgehende Bevölkerung lohnenswerte militärische Ziele sind.

Erst zeigt sich die holländische Regierung zu einem Krieg gegen Deutschland bereit, dann flüchtet sie selbst, als das Unglück über die Niederlande hereinbricht, nach England und verhindert nun von dort aus nicht einmal die sinnlose Verwüstung des eigenen Heimatlandes durch die britischen Bombenflieger.

•

Moskau zur Kriegslage

„Prawda": Eine grausame Lektion für die Westmächte

Moskau, 23. Mai. Die „Prawda" faßt die Entwicklung mit den Worten zusammen: „Was Ludendorff seinerzeit nicht gelungen ist, das ist heute geschehen: die Kräfte der Alliierten auf dem Kriegsschauplatz seien gespalten. Die von schweren Verlusten betroffenen belgischen Truppen, die arg zerzauste englische Armee und ein Teil der französischen Truppen sind von den Hauptkräften der französischen Armee abgeschnitten und werden zur Kanalküste gedrängt." Und alles dies, so betont die „Prawda", ist eingetreten in zwölf Tagen, nachdem die deutsche Armee die Grenzen Belgiens und Luxemburgs überschritten hatte! Die unglückseligen Westmächte haben eine grausame Lektion erhalten. Den Krieg selbst zu führen, erwies sich für sie wesentlich schwieriger, als die Kastanien von anderen aus dem Feuer holen zu lassen. Die Lage hat sich nunmehr so entwickelt, daß eine völlige Vernichtung der Kräfte der Westmächte, die in Belgien operieren und jetzt immer mehr zur Kanalküste abgedrängt werden, möglich erscheint.

•

„Times": Die Lage ernster als je

Stockholm, 23. Mai. „Svenska Dagbladet" veröffentlicht einen ausführlichen Auszug aus dem heutigen Leitartikel der Londoner „Times", der den Ernst der Lage vom englischen Standpunkt her sehr deutlich zeichnet. Das Londoner Blatt schreibt, die Lage sei jetzt ernster als jemals während des Weltkrieges. Die Deutschen hätten Amiens, den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt in Nordfrankreich, erobert und Abbeville, das die letzte Brückenverbindung über die Somme darstelle, genommen. Wörtlich heißt es dann: „Wenn die deutschen Pläne erfolgreich ausgeführt würden, würde dies eine dreifache, ernste Bedrohung bedeuten, zunächst für die alliierten Truppen der Nordarmee, dann für England und schließlich für Frankreich, das in größerem Umfange als 1914 seiner Industriegebiete beraubt wird. Die Besetzung des Chemin des Dames gebe den Deutschen weiter eine äußerst günstige Verteidigungsstellung gegen Angriffe vom Süden. Es sei wenig Hoffnung, den deutschen Vormarsch nach der Küste zu stoppen, sowie überhaupt keine Hoffnung, die Deutschen wieder von der Küste zu vertreiben. „Times" schließt ihren Artikel mit dem Zitat des Wortes von Marschall Foch, daß man erst geschlagen sei, wenn man es zugebe, und erklärt schließlich, die Alliierten müßten sich auch dann, wenn der Kampf in den gegenwärtigen Kampfgebieten verloren wäre, darauf vorbereiten, dem Feind ruhig und ohne Zaudern zu begegnen. Die Engländer und Franzosen müßten weiterkämpfen, allerdings in ernstem Maße geschwächt.

Flüchtlingselend in Paris

Genf, 23. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unbeschreibliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden nun auch von Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse vollauf bestätigt.

„Es ist sehr heiß und drückend", so berichtet der Korrespondent der „Suisse", „und auf dem weiten Platz vor dem Nordbahnhof hat jedermann ein sorgenvolles Aussehen. Die Bewegung der Volksmassen ist enorm, die Taxis können nur unter dauerndem Hupen vorankommen. Die Kaffeehausterassen sind überfüllt, aber die hell strahlende Sonne wirft keinen Freudenschein über diese geschäftige Menge. Es gibt zu viel arme Leute, die auf dem Bürgersteig schlafen, zusammengesunken auf ihrem gebündelten armseligen Besitz. Auf dem Nordbahnhof treffen unzählige lange Transporte von Evakuierten ein, die aus Belgien und Nordfrankreich kommen, vereint mit ihrem Elend. Die große Halle des Bahnhofes ist für das Publikum geschlossen. Polizeibeamte bilden Sperrketten und verbieten den Zutritt. Die Massen der Neugierigen werden vor den Absperrgittern auseinandergetrieben. In der Halle befinden sich Verpflegungsstände, ein Sanitätslokal, in dem Aerzte und Krankenschwestern eifrig tätig sind, um die Verletzten und Kranken zu pflegen, die mit Krankenwagen in die Pariser Hospitäler gebracht werden. Nicht weit davon stehen die grünen Stadtautobusse, die die anderen Flüchtlinge in die Schulen und öffentlichen Gebäude transportieren, wo sie einstweilen untergebracht werden. Die ganze Bahnhofshalle wimmelt von Leben, aber von welch elendem Leben! Viele Pfadfinder tragen eifrig und unermüdlich die armseligen Gepäckstücke."

Das Aussehen der Flüchtlinge schildert der Berichterstatter in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien vor Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. „Sie tragen ihren ganzen Besitz in einem Taschentuch oder in alten Koffern, in weißen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Fahrrad bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist."

Ein älterer Mann mit hartem Gesicht rief angesichts dieses Elends aus: „Ich kann das nicht mehr sehen!" und ging erschüttert fort. Er ist jedoch nicht mehr weit gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofes das häßliche Heulen der Alarmsirenen. Alles stürzt sich im Laufschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die Kaffeehausterassen leeren sich, die Fensterläden der Wohnungen und die eisernen Rolläden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Schutzkellern unterbringen? Die zahlreichen Polizeibeamten kanalisieren die Menge in die Untergrundbahnstation.

Von draußen her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben", sagen die einen; „nein, Flak", antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die Nachrichten von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?" lautet die Frage, „der Ministerpräsident im Senat", wurde geantwortet. Zum erstenmal seit dem 10. Mai blicken die Pariser düster und verwirrt drein.

Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wir danken es dem todesmutigen Einsatz unserer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist. Nun müssen die Kriegstreiber und ihre hörigen Vasallen die Suppe selbst auslöffeln, die sie sich eingebrockt haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Elend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratenkaste in den Krieg treiben ließen, hereingebrochen ist. Die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation" haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Räubereien und Brandschatzungen in Belgien haben die Bevölkerung tief verbittert. England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Tränen, die heute fließen.

Der Stolz des Generalfeldmarschalls

Die überragenden Leistungen des Fallschirmjäger- und Luftlandekorps

DNB. Berlin, 23. Mai.

In aller Stille aber mit großer Energie, schuf Generalfeldmarschall Göring eine Truppe, die aus der Elite der deutschen Jugend besteht und aus diesen Männern Kämpfer ganz besonderer Art machte. Dies war das Fallschirmjäger- und Luftlandekorps. Soldaten, die sich bewußt sind, daß sie nur durch vollen Einsatz jeder einzelnen Persönlichkeit entscheidend zu dem Gelingen einer Operation beitragen können, Soldaten, die stolz darauf sind, auf unmittelbaren Befehl ihres Oberbefehlshabers in feindlichem Hinterland zu landen und trotz vielfacher Gegenwehr eine Aufgabe zu übernehmen, die in der Kriegsgeschichte erstmalig ist. Mit modernsten Kampfmitteln ausgerüstet, stoßen diese Sturmtrupps unmittelbar aus der Luft in das Herz des Feindes. Strategisch besonders wichtige Punkte sind ihr Ziel. Vollkommener Mut, höchste Opferbereitschaft und eiserne Nerven erfordern die Aufgaben der Fallschirmjäger. Mitten im Feindesland auf sich selbst gestellt, müssen sie nicht nur kämpfen, sondern wichtige Kampfhandlungen, wie z. B. Sicherung von Uebergängen, Aufrechterhaltung von Verbindungen usw. übernehmen.

Diese Truppe war es, die, in zahlreiche einzelne Stoßtrupps aufgelöst, im Morgengrauen des 10. 5. von ihren Horsten unter Führung des Generals der Flieger Student zum Einsatz startete. Schon einmal hatte General Student seine Männer zum Einsatz gebracht. Dies war in Norwegen. Bereits bei diesem ersten Kampfeinsatz zeigte sich die Bewährung. Wertvolle Erfahrungen wurden gemacht.

Ihre Ueberraschung ausnutzend, öffneten diese Sturmabteilungen der Luftwaffe durch ihr kraftvolles Zupacken dem deutschen Heer die Tore zu den Befestigungen in Holland und Belgien. Im Rücken des Landes gelandet, besetzten sie die wichtigsten Maasbrücken, verhinderten hier die Sprengung durch den Feind und übernahmen die Sicherung der Brücken bis zum Eintreffen der ersten Heeresteile. Sie besetzten blitzartig die Ardennenstraße und schafften so die Voraussetzung für den reibungslosen Vormarsch. Sie drangen in das Fort Eben Emael, das als der stärkste Eckpfeiler der Festung Lüttich die gesamten Maas-Uebergänge beherrscht, überraschend ein. Auf die gleiche Weise nahmen sie die wichtigsten Flugplätze Hollands in ihren Besitz und ermöglichten es, daß bereits am frühen Vormittag des 12. 5. deutsche Flugzeuge in Holland landen konnten. Im engen Zusammenwirken mit Truppenteilen unter der Führung des Generalleutnants Graf Sponeck, vorbildlich unterstützt durch deutsche Sturzkampfverbände, hielten die vorangeworfenen Fallschirmleute und Landetruppen ihre eroberten Stellungen.

Nur so war es möglich geworden, daß in kürzester Frist Holland die Kapitulation anbot und das belgische Befestigungssystem vom deutschen Heere durchbrochen und umgangen werden konnte.

Diese nach Art und Durchführung einzigartige Kriegshandlung wird mit goldenen Lettern in das Buch der Kriegsgeschichte eingeschrieben werden und der deutschen Jugend für die Zukunft Vorbild und Ansporn sein.

Befreiungsfeiern in Eupen und Malmedy

Köln, 23. Mai. Nach dem Befreiungserlaß des Führers für die Kreise Eupen und Malmedy weilte Gauleiter Staatsrat Grohé mit führenden Männern der Partei aus dem Gau Köln-Aachen sowie Vertretern der Behörden am Mittwoch in den befreiten Gebieten, um in großen öffentlichen Kundgebungen die politische Rückgliederung dieser urdeutschen Lande in den Bereich des für sie zuständigen Gaues Köln-Aachen des Großdeutschen Reiches vorzunehmen.

In den prächtig geschmückten Straßen Eupens sammelten sich in geschlossener Stärke die Volksgenossen aus Stadt und Kreis. Hitlerjugend, BdM. und die zahlreichen Sportvereine zogen mit Fahnen und Musik in tadelloser Haltung singend dem Stadion zu. Nach dem Eintreffen von Gauleiter Staatsrat Grohé ergriff der Bezirksleiter der Heimattreuen Front, Gierets, das Wort. Er erinnerte an die Stunde, in der vor zwanzig Jahren die Bevölkerung Eupens auf dem gleichen Platz zusammenströmte, um gegen die Abtrennung der Heimat vom deutschen Vaterlande schärfsten Protest einzulegen. Wie anders sei heute die Stunde. Die Eupener seien herbeigeeilt, um in heller Begeisterung dem Führer zu danken, der dies Eupener Land durch seinen Erlaß vom 18. Mai wieder in das Großdeutsche Reich heimgeholt habe. Gauleiter Staatsrat Grohé übermittelte den Eupenern die herzlichsten Grüße des Führers und den heißen Dank des ganzen deutschen Volkes für die Opfer, die sie für ihr Bekenntnis zum Deutschtum oft genug bringen mußten. In bewegten Worten gedachte Gauleiter Grohé dann des von feiger belgischer Kugel hingestreckten Volksgenossen Korres, der als alter Streiter in der Heimattreuen Front noch am Tage der Befreiung sein Leben für Deutschland lassen mußte. Unter dröhnendem Beifall der Menge rief der Gauleiter aus: „Wenn dieser Krieg zu Ende ist, wird Eupen-Malmedy nicht mehr ungeschütztes Grenzland sein." Mit spontaner Begeisterung stimmte die Bevölkerung in das Sieg-Heil auf Adolf Hitler und in die Lieder der Nation ein.

Nach der Großkundgebung und einer Kranzniederlegung am Grabe des Volksgenossen Korres begab sich Gauleiter Grohé in den Sitzungssaal des alten Rathauses. Gauleiter Staatsrat Grohé begab sich dann nach Malmedy, um auch die dortige treudeutsche Bevölkerung im Rahmen einer stimmungsvollen Feier auf dem festlich geschmückten Marktplatz in die neue großdeutsche Volksgemeinschaft aufzunehmen.

Italiener-Verfolgung in Marokko

Rom, 23. Mai. Stefani meldet aus Rabat, daß die französischen Behörden im Protektorat Marokko plötzlich wieder schärfste Maßnahmen gegen die Italiener ergriffen hätten. Ohne weitere Erklärung seien die Italiener verhaftet, ins Gefängnis eingeliefert oder innerhalb weniger Stunden abgeschoben worden. Hab und Gut mußten die meist seit Jahrzehnten in Marokko ansässigen Italiener zurücklassen. In einer Flugzeugwerkstatt in Casablanca wurden italienische Arbeiter unter dem Vorwand, daß Sabotageakte vorgekommen seien, verhaftet. Die Verhaftungen erstrecken sich ausschließlich auf Italiener. Eine Anzahl italienischer Staatsbürger, die in einem wenige Stunden später erwarteten Zug abreisen wollten, wurden dennoch im Zuge nach der internationalen Tanger-Zone abgeschoben. Die Lage im französischen Protektorat in Marokko wird von Stefani als gespannt bezeichnet.

Kleine Nachrichten

Aus Churchills Schubiade. Die britische Admiralität gibt einen Bericht heraus, in dem zugegeben wird, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 15 000 Tonnen verloren gegangen seien. Auch die Holländer hätten, so gesteht die Admiralität ein, „verschiedene Schiffe" durch feindlichen Zugriff verloren.

Siedlungsbehörden für die Ostgaue. Der Reichsernährungsminister hat in den neuen Ostgauen außer den oberen Siedlungs- und Umlegungsbehörden bei den Reichsstatthaltern in Danzig und Posen elf Kulturämter eingerichtet. Insgesamt sind bei den Behörden 130 Beamte und Angestellte aus dem Altreich zur Förderung der Neubildung deutschen Bauerntums eingesetzt worden.

Wechsel in der Führung der Hlinka-Garde. Staatspräsident Dr. Tiso hat einem Rücktrittsgesuch des Oberbefehlshabers der Hlinka-Garde, Sano Mach, stattgegeben und an seiner Stelle Franz Galan, den Stellvertreter von Dr. Kirschbaum im Generalsekretariat der Slowakischen Volkspartei, zum Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde ernannt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Nagold und Umgebung

Zur Führung der nationalen Verteidigung braucht die Armee nicht nur den Menschen, sondern den Geist der Ueberzeugung für die Notwendigkeit zu kämpfen, und den seelischen Schwung für diese hohe Aufgabe. Paul von Hindenburg

24. Mai: 1543 Nikolaus Kopernikus gestorben. — 1848 Annette v. Droste—Hülshoff gestorben.

*

Vom Wetter

Ein seltenes Naturschauspiel wurde im westlichen Süddeutschland, besonders in Baden, in den letzten Tagen beobachtet. Horizontal der Sonne stand morgens weiter nördlich eine Nebensonne von zeitweise intensiver Lichtwirkung, die nach etwa einer Stunde verblaßte. Auch war nach Norden hin ein farbloser heller Sonnenring zu sehen, der jedoch nicht vollständig war. Solche Erscheinungen sind gelegentlich im Winter zu beobachten, seltener aber im Frühling; sie entstehen durch Brechungen des Sonnenlichts in den feinen Eiskristallbildungen sehr hoher Wolken. — In Oberitalien ist in den letzten Tagen plötzlich ein solcher Wettersturz eingetreten, daß es in vielen Orten bis nach Genua hinab schneite. Auf dem Berge Antola liegt der Schnee 40 Zentimeter hoch. Auch vom Balkan, besonders aus Rumänien, werden Schneefälle gemeldet.

Die Sturen im Zeichen friedlicher Arbeit

Ein Bild des Friedens und ungestörter Arbeit bietet sich, wenn man zur Stadt hinauswandert und überall die bestellten Felder liegen sieht. Wir empfinden umso dankbarer bei diesem Anblick das Glück, durch die Schlagkraft unserer Wehrmacht von den Schrecknissen des Krieges verschont zu sein, der sich heute in Feindesland abspielt. Wir sehen auch hier in unserer Heimat, wie die deutsche Frühjahrsbestellung 1940 zu einem neuen Schlag gegen die Aushungerungspläne der Feindmächte geworden ist. Eine große Leistung haben unsere Bauern wieder vollbracht, sie haben trotz verringerter Zahl der Arbeitskräfte die Feldbestellung lückenlos durchführen können. Die Saat des Sommergetreides und auch die Saatkartoffeln liegen im Boden. Wenn der Bauer dann in den Erntezeiten die Hilfe des Arbeiters und Städters erhält, dann werden wir es auch im Kriegsjahr 1940 wieder schaffen.

Punkte ...

Obwohl es schon lange her ist, entsinne ich mich ziemlich genau auf die erstaunten Gesichter, als unser Mathematiklehrer über den Punkt dozierte und hierbei erklärte: „Einen Punkt gibt es eigentlich überhaupt nicht. Er ist etwas Gedachtes. Deswegen kann man auch nicht von einem kleinen oder großen Punkt reden". Es gelang ihm aber damals nicht recht, uns zu überzeugen. Noch viel schwerer würde ihm das im Jahre 1940 fallen. Heutzutage ist nämlich der Punkt das Solideste, was wir in Deutschland haben. Vier Punkte sind eben der erfüllte Traum einer Frau, ein Paar Strümpfe. Und solch ein Punkt soll nichts Greifbares, Existierendes sein? Ein Punkt kann sogar verschieden groß sein, wenn auch jeder einzelne der hundertste Teil einer Punktkarte ist. Es kommt bei diesem Wunderwesen ganz darauf an, mit welchen Augen man sie beguckt. Schaut man von der Seite der Ueberflußzeiten und der gefüllten Schränke her auf den Punkt, dann mag er allerdings nicht sehr groß erscheinen. Betrachtet man ihn aber als gerechten Helfer, um ohne Not und Schwierigkeit über Schicksalszeiten hinwegzukommen, dann gewinnt der Punkt gewaltige weltgeschichtliche Größe.

Die Zutaten für das Extragebäck

Verlangt der Kunde eine Sonderanfertigung von Kuchen usw und geht die Bestellung der Menge und dem Wert nach weit über das hinaus, was der Bäcker im Laden üblicherweise an Kuchen, Torten usw. gegen Brotmarken an seine anderen Kunden verkauft, so ist er berechtigt, sich die notwendigen Zutaten in Natura liefern zu lassen. Der Kunde muß dem Bäcker also für die Extraanfertigung den notwendigen Zucker, das Fett usw. bringen. Auch für diese Sonderfälle bleibt es aber dabei, daß der Bäcker nicht die Abgabe von Kartenabschnitten der Zucker- oder Fettkarte verlangen darf.

Schnellste Benachrichtigung

Heute ist dafür gesorgt, daß alle Verlustmeldungen der deutschen Wehrmacht sofort den Angehörigen von der Truppe unmittelbar zugehen. Dadurch ist die zuverlässige und schnelle Benachrichtigung gewährleistet. Darüber hinaus aber gibt die **Wehrmacht-Auskunftsstelle für Kriegerverluste und Kriegsgefangene in Berlin W 30, Hohenstaufenstraße 37/38, Auskunft an Angehörige.** Hier sind die Namen aller Gefallenen, Verstorbenen und Verwundeten, Gefangenen, Vermißten usw. karteimäßig verbucht. Auf jedem Postamt Großdeutschlands werden unentgeltlich Fragekarten abgegeben, die von den Angehörigen auszufüllen und an die Wehrmacht-Auskunftsstelle einzusenden sind.

Beobachtungen an der Obstblüte!

Kreisbaumwart Walz-Nagold

Das Blühen des Obstbäume findet jetzt allgemeines Interesse. Jeder beschaut sich voll Hoffnung die Blüte und rechnet mit einem gewissen Ertrag. Leider muß gesagt werden, daß die Beobachtung der Blüte zu oberflächlich geschieht, oder aber weiß der Beschauer nicht über die auftretenden Schäden Bescheid. Witterungsschäden sind bis jetzt nicht zu verzeichnen, und trotzdem findet man, daß die meisten Blüten eine gewisse Stockung aufweisen. Man findet teils ausgefressene Staubgefäße, angefressene Blätter und Blüten oder geschlossene, in der Entwicklung sitzengebliebene Blütenanlagen, die jetzt absterben. Die Ursachen solcher Erscheinungen müssen vom Besitzer erkannt und dann auch die nötigen Schlüsse für die Behandlung der Bäume gezogen werden.

Wo man Fraßstellen an Blättern und Blüten erkennt, sind Raupen des Frostnachtspanners, des Knospenwicklers oder Ringelspinnerraupen am Werk. Man findet sie jetzt zwischen Blättern eingesponnen. Wo die Blütenblätter braun und zu einem Häubchen zusammengesponnen sind, lebt unter dieser Hülle die Larve des Apfelblütenstechers. Wo die Blütenbüschel sich ungleich entwickeln oder ganz welk werden, findet man bei genauer Untersuchung zwischen den Blatt- und Blütenstielen schimmelig aussehende kugelförmige Wasserbläschen und dazwischen hellgrüne Läuse, die Larven des Apfelblattsaugers. Letztere saugen Saft aus den Blatt- und Blütenstielen und bringen dadurch massenhaft Blüten zum Absterben. Für das Auge noch unsichtbar siedelt sich jetzt an den jungen Blättern der Schorfpilz an, der schlimmste Gegner des Obstbaus, um sich bald auch auf die kleinen Früchte zu verbreiten. Weiter legt jetzt der kleine Schmetterling des Apfelwicklers seine Eier an die Kelchröhre der Früchtchen. Aus dem Ei entschlüpft nach wenigen Tagen das Räupchen, das sich in die Frucht einfrißt und sie wurmig macht.

Alldem kann und darf der Baumbesitzer nicht achselzuckend und untätig gegenüberstehen. Soviel steht fest: Wer die Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum richtig vornahm, kann jetzt stolz sein auf nahezu ungezieferfreie Blüte. Wer dies nicht tat, erntet eben, was das Ungeziefer nicht vernichtete. Der Ungeziefer-bekämpfung wird viel zu wenig Beachtung geschenkt. So dürften weit mehr Nistgelegenheiten für die Meisen u. a. aufgehängt werden. Allerdings mit dem allein kommt man nicht aus, es muß auch gespritzt werden. Damit kann auch nach der Blüte noch viel gerettet werden. Gegen Pilzkrankheiten wirken kupfer- oder schwefelhaltige Mittel, gegen Raupen und andere fressende Insekten arsenhaltige. Beide Mittel können gemischt werden. Wenn die Blütenblätter abgefallen sind, kann sofort gespritzt werden mit nachstehender Brühe. Für 100 Liter wird verwendet: 2 Kg. Schwefelkalkbrühe und 400 Gramm Bleiarsen oder 750 Gramm Kupferkalkbrühe und 400 Gramm Bleiarsen. 100 Liter reichen für ca. 10 mittelgroße Bäume. Kupfermittel sind nur beschränkt zu erhalten, weshalb meist Schwefelkalkbrühe verwendet werden muß. Schwefelkalkbrühe darf nicht zu **heißer** Tageszeit, Kupferkalkbrühe nicht zu **kühler** Tageszeit verspritzt werden. Die Verteilung muß in allen Fällen nebelartig sein. Bei Nichtbefolgung dieser Erfahrungen entstehen u. U. Schäden. Wo arsenhaltige Mittel mitverspritzt werden, ist Vorsicht nötig. Die Grasunterkultur ist zuvor abzumähen, Gemüse und dergl. zuzudecken. Pflanzen, die blühen, dürfen nicht mit Arsen getroffen, eßbares Gemüse und z. B. Beerenobst jetzt überhaupt nicht mehr damit gespritzt werden. Vor unberufenen Händen und Haustieren ist solche Brühe entsprechend zu verwahren, vor allem ist auf die Bienen Rücksicht zu nehmen. Fahrlässigkeit muß bestraft werden.

Bei richtiger Anwendung kann kein Schaden entstehen. Die zahlreich im Bezirk seit Jahren unternommenen Schulbeispiele haben noch nie zu berechtigten Klagen Anlaß gegeben, und es ist nötig, daß solche stärker nachgeahmt werden, um regelmäßig mehr und schöneres Obst zu ernten.

Reichsluftschutzbund wird öffentlich-rechtliche Körperschaft

Durch Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung vom 14. Mai 1940 hat der Reichsluftschutzbund die Rechtsform einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes erhalten. Diese Umwandlung stellt gleichzeitig eine Anerkennung der mühevollen und erfolgreichen Aufbauarbeit des Reichsluftschutzbundes an der inneren Front der Landesverteidigung dar. Der Reichsluftschutzbund erhält dadurch die Grundlage, die ihr noch mehr als bisher in die Lage versetzt, die im Rahmen der Luftverteidigung zugewiesenen Aufgaben auch unter den im Kriege erschwerten Verhältnissen zu lösen und durchzuführen.

Wieder Fettkäse

Als Folge der günstigen Entwicklung der Milcherzeugung

Die günstige Entwicklung der Milcherzeugung macht es möglich, den Fettgehalt bestimmter Käsesorten, der bei Kriegsbeginn im Interesse der Fetterersparnis gesenkt worden war, für die Sommermonate wieder zu erhöhen. Die Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hat angeordnet, daß bestimmte Käsesorten, wie z. B. Tilsiter-, Edamer-, Gouda-Käse usw. jetzt wieder als Vollfettkäse hergestellt werden dürfen. Der Fettgehalt dieser Käse war im September 1939 auf höchstens 20 v. H. festgesetzt worend. Er darf nach der neuen Anordnung 45 v. H. in der Trockenmasse nicht überschreiten. Die Herstellung dieser Vollfettkäse muß sich mengenmäßig im Rahmen der festgesetzten Kontingente halten. Die Erhöhung des Fettgehalts bewirkt eine größere Haltbarkeit, die vor allem während der Sommermonate erwünscht ist. Die günstige Entwicklung der Milch- und Käseerzeugung gibt ferner, trotz der vor einigen Wochen erfolgten Erhöhung der Käserationen, die Möglichkeit, erhebliche Käsevorräte anzulegen, die im Winter den Verbrauchern zugeführt werden sollen, wenn die Milcherzeugung aus jahreszeitlichen Gründen wieder nachläßt.

*

Württembergs Schuljugend erzielte 20 Reichspreise

nsg. Die Ausstellung des 4. Wettbewerbs der Gauwaltung des NS.-Lehrerbundes „Schaffendes Deutschland" findet überall Beachtung und Anerkennung. Am Sonntag fand im Beisein ogn Reichshauptstellenleiter Dr. Sablotny die Preisverteilung statt. Der Vertreter der Reichswaltung war erfreut über die Leistungen der schwäbischen Jugend, die 20 Reichspreise für den Gau Württemberg-Hohenzollern erzielte. 10 Arbeiten wurden auserlesen für eine besondere Ausstellung zum Ostlandhilfswerk in der Reichshauptstadt. Wenn man die gegenwärtigen besonderen Verhältnisse in unseren Schulen in Betracht zieht, dann können wir Schwaben wieder einmal stolz sein auf die Leistungen unserer Schuljugend.

Aus Wenden

Heute begeht Joh. Georg Großmann den 73. Geburtstag. Wir gratulieren!

Kindotötung

Egenhausen. In Tübingen fand eine Verhandlung statt, die sich mit einer Kindotötung in Egenhausen befaßte. Neben der jungen Mutter saß deren eigene Mutter auf der Anklagebank. Die Zeugenvernehmung ergab, daß der Vater des toten Kindes dessen Mutter wohl heiraten wollte, doch war den Eltern der Schwiegersohn nicht genehm. Mutter und Tochter erhielten je ein Jahr und 6 Monate Gefängnis. Der Tochter wurden 2 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

2. DRK.Spende-Ergebnis um 63 v. H. erhöht

Calw. Im Kreis Calw erbrachte die von den Politischen Leitern und den Amtswaltern der NSV. und der DAF. am letzten Sonntag durchgeführte Sammlung 36 618.50 RM. Dieses stolze, aus vielen Opfern zusammengetragene Ergebnis liegt um 63 % über dem der 1. DRK.-Sammlung.

In Freudenstadt wurde das an sich schon sehr stattliche Ergebnis der ersten Haussammlung von 3133.65 Mk. wesentlich erhöht, nämlich auf 5609.70 Mk.

Verhüteter Waldbrand

Wildbad. Im Rahmen der vormilitärischen Ausbildung unternahm der Trupp Wildbad mit seiner Wehrstaffel einen Ausmarsch in das kleine Enztal. Während dieser Uebungen gelang es, einen im Entstehen begriffenen Waldbrand durch entschlossenes Eingreifen erschiedener NSKK.-Männer zum Ersticken zu bringen. Der Brand wurde wahrscheinlich durch eine weggeworfene Zigarette eines Spaziergängers verursacht.

Ehrung

Herrenberg. Im Rahmen eines Betriebsappells konnte Bürgermeister Schroth dem Polizeihauptwachtmeister Schelling das ihm vom Führer und Reichskanzler für 25jährige treue Dienste bei der Polizei verliehene goldene Verdienstkreuz überreichen.

Jahresabschluß der Kreissparkasse Calw

im Zeichen günstiger Aufwärtsentwicklung

Die Kreissparkasse Calw hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr trotz des dem Deutschen Volke aufgezwungenen Krieges, eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen, was sich in den posten- und zahlenmäßigen Umsätzen sowohl als in der Steigerung der Gesamteinlagen um rund RM. 4,8 Millionen getreu wiederspiegelt. Namentlich das Anwachsen der Spareinlagen, das auch durch den Krieg nicht unterbrochen wurde, zeigt in hohem Grade das große Vertrauen unseres Volkes zur Staatsführung und zur Stabilität unserer Währung; sie sind aber auch eine Zeichen des großen Vertrauens der Bevölkerung unseres Kreises zu ihrer Sparkasse.

Die **Gesamteinlagen** der Kreissparkasse Calw (also einschließlich derjenigen der Sparkassen Altensteig, Bad Liebenzell ,Nagold, Neuenbürg und Wildbad) sind im letzten Jahr auf 35 361 750.— Reichsmark, also gegenüber dem Vorjahr mit 30 592 700.— RM. um 15,69 Prozent gestiegen. Der Gesamtumsatz stieg um 77,6 Millionen auf RM. 573,8 Millionen. Die Bilanzsumme erhöhte sich von RM. 32 272 580.— auf RM. 37 096 495.—. Die Zahl der Sparbücher betrug gegen Jahresende 43 358 gegen 42 072 am Ende des Vorjahres. Somit entfällt auf jeden 2. Einwohner ein Sparbuch der Kreissparkasse Calw. Das Durchschnittsguthaben von einem Sparer beträgt RM. 691.— gegen RM. 626.— im Vorjahr. Heimsparbüchsen waren 3748 ausgegeben. Das Schulsparen wird in 104 Schulen des Kreises betrieben. Von der Möglichkeit des Reisesparens K. d. F.,sowie des HJ.-Sparens und der Einlösung der ausgegebenen Geschenkurkunden für Neugeborene wird immer stärkerer Gebrauch gemacht. Den Spargiro- und Scheckverkehr pflegen 6943 Kunden. Der Eilüberweisungsverkehr, der es ermöglicht, jeden Betrag von einem Tag auf den andern in jede beliebige Stadt des ganzen Reichs zur Verfügung des Empfängers zu bringen, erfreut sich dabei steigender Beliebtheit. Im ganzen wurden in dieser Sparte 1 093 755 Buchungen = 3 645 je Arbeitstag erledigt. Das Wechsel-, Sorten- und Devisengeschäft muß den Verhältnissen entsprechend als zufriedenstellend bezeichnet werden. Wertpapierdepots sind 2 191 zu verwalten.

Das erfreuliche Ergebnis der Spareinlagenentwicklung und die nicht unerheblichen Darlehensrückzahlungen ermöglichten es der Sparkasse auch heuer wieder, alle an sie herantretenden Darlehens- und Kreditgesuche, soweit sie satzungsgemäß sichergestellt werden konnten, zu befriedigen und damit die einheimische Wirtschaft weitgehendst zu fördern. Darüber hinaus war es der Kreissparkasse möglich, sich in erheblichem Umfange an der Konsolidierungsaktion des Reiches durch Ankauf von Anleihen und Reichsschatzanweisungen zu beteiligen.

Neben einer großen Anzahl von Kontokorrent-Krediten wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 189 langfristige Darlehen mit einem Gesamtbetrag von RM. 685 118.— verwilligt.

Ende 1939 waren ausgegeben:

Kurzfristige Darlehen und Kredite an Private = 2 555 Posten mit RM. 3 921 885.—

Langfristige Darlehen und Kredite an Private = 3 751 Posten mit RM. 10 369 266.—

An **Gemeinden und Gemeindeverbände** waren ausgeliehen: insgesamt RM. 1 091 400.—

An Zinsen wurden erhoben: Für laufende Kredite 5%, für langfristige Hypotheken und Kommunaldarlehen 4½%. Irgendwelche Provisionen kamen hierbei nicht zum Ansatz. In mündelsicheren Wertpapieren waren angelegt RM. 13 406 076.—. Im Wertpapiergeschäft wurden 1 342 Kauf- und Verkaufsaufträge mit einem Nennwert von RM. 1 237 976.— getätigt. Von der Möglichkeit der Mietung von Schrankfächern in den Tresoren der Kreissparkasse und ihren Hauptzweigstellen wird in befriedigender Weise Gebrauch gemacht.

An flüssigen Mitteln standen der Kreissparkasse Calw auf Jahresschluß zur Verfügung: RM. 19 156 537.— = 163,87% des Solls der vorgeschriebenen Zahlungsbereitschaft. Mit diesen Mitteln ist die Kreissparkasse Calw jederzeit vollkommen in der Lage, allen an sie herantretenden Anforderungen gerecht zu werden. Die Gesamtvermögensrücklagen betragen nach Verteilung des RM. 171 456.— betragenden Reingewinns RM. 1 561 961.—. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gesamteinrichtung der Kreissparkasse und ihrer Hauptzweigstellen nur mit RM. 5.— und die Sparkassen- und sonstigen Gebäude, sowie Grundstücke derselben nur mit RM. 117 241.— zu Buche stehen, sodaß auch hier, wie bei den Wertpapieren, noch stille Reserven vorhanden sind.

Aus den aufgeführten Zahlen ergibt sich deutlich, daß die Kreissparkasse Calw mit ihren Hauptzweigstellen auch im abgelaufenen Jahr an der allgemeinen Aufwärtsentwicklung regen Anteil genommen hat. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich z.B. die Gesamteinlagen um 13,66%, die Gesamtumsätze um 15,61 % und die Bilanzsumme um 16,28 % gesteigert. Diese Zahlen zeigen deutlich die enge Verbundenheit der Bevölkerung des Kreises mit ihrer Kreissparkasse, zugleich aber auch das große Vertrauen zur Staatsführung und zur Stabilität der Währung.

Die Kreissparkasse Calw und ihre Hauptzweigstellen können mit voller Befriedigung auf das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahres zurückblicken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Letzte Nachrichten

Reichssportführer von Tschammer und Osten in Bulgarien

DNB. Sofia, 24. Mai. Reichssportführer von Tschammer und Osten ist als Gast der bulgarischen Regierung und des bulgarischen Olympischen Komitees hier eingetroffen. Ein herzlicher Empfang wurde ihm zuteil.

Größte Nervosität in London

DNB. Genf, 24. Mai. Das Gesetz über die Sondervollmachten, das der britischen Regierung uneingeschränkte Gewalt über jede Person und ihr Eigentum gibt, hat diese zu weitgehenden drastischen Maßnahmen veranlaßt, die die nervöse Unsicherheit der Regierung deutlich verraten. Unter dem Druck der wachsenden Angst ließ sie jetzt eine große Anzahl von Personen, die sich aus irgendeinem Grunde mißliebig gemacht hatte, festnehmen.

Unter den Verhafteten befindet sich auch Sir Oswald Mosley, der Führer der faschistischen Partei Großbritanniens. Fünf Beamte hatten vor der Wohnung Mosleys gewartet und verhafteten ihn bei seiner Ankunft. Sieben Anhänger Mosleys, darunter eine Frau, wurden ebenfalls festgenommen. Das Haus der faschistischen Partei wurde von der Polizei durchsucht. Auch andere Personen, die nicht der faschistischen Partei angehören, wurden verhaftet, so das Unterhausmitglied Ramsay und der Generalsekretär der britischen Volkspartei John Beckett.

Die neue Filmwochenschau

DNB. Berlin, 24. Mai. Die neue Wochenschau mit einer Rekordlänge von mehr als 1000 Meter stellt alle Bildstreifen in den Schatten, die bisher vom deutschen Schicksalskampf berichteten. Wer diesen Film gesehen hat, dessen Vorführung dreiviertel Stunde dauert, der muß dem Führer von ganzem Herzen dankbar sein, daß er den Westmächten zuvorkam und ihre Pläne vereitelte, die Furie des Krieges durch deutsches Land rasen zu lassen.

Zwei englische Soldaten Opfer der Schreckenspsychose

DNB. Genf, 24. Mai. Wie der Korrespondent des „Paris Soir" berichtet, wurde in einer ländlichen Gegend der Versuch gemacht, zwei Soldaten mit Fallschirmen von einem Flugzeug abzuspringen und sie manövermäßig Sabotageakte ausführen zu lassen. Kaum waren die beiden Flieger gelandet, als die Einwohner des Dorfes über sie herfielen und mit Knüppeln und Mistgabeln so bearbeiteten, daß sie blutig am Boden lagen. Nur mit Mühe gelang es einer inzwischen herbeigerufenen Polizeiabteilung, die beiden Soldaten davor zu bewahren, von den verhetzten Landarbeitern totgeschlagen zu werden.

Engländer verlassen Dschibuti

DNB. Addis Abeba, 24. Mai. Die britischen Staatsangehörigen wurden aufgefordert, Dschibuti zu verlassen. Die meisten von ihnen haben sich bereits eingeschifft.

Gibraltar wird evakuiert

DNB. Rom, 24. Mai. „Piccolo" meldet aus Tanger, daß dort über 100 Familien aus Gibraltar eingetroffen seien, die plötzlich und innerhalb weniger Stunden unter zurücklassung des größten Teiles ihrer Habe Gibraltar hätten räumen müssen. Sämtliche militärpflichtigen Männer im Alter von 25 Jahren an aufwärts seien in Gibraltar zurückgeblieben. Die Ankömmlinge in Tanger machten einen verzweifelten Eindruck.

Württemberg

Der Trick verfing diesmal nicht

Stuttgart. Der 43jährige Albin Fiedler, ein mit Zuchthaus vorbestrafter Rückfalldieb, erhielt wegen eines in Stuttgart versuchten Einsteigediebstahls seine 25. Strafe in Form von einem Jahr Zuchthaus. Fiedler versuchte, wenn er bei einem Einbruch ertappt wurde, sich meist damit hinauszureden, er habe „schnell mal wohin" müssen und in der Eile die nächstbeste Behausung aufgesucht. Auf diese Weise gelang es ihm stets, das Weite zu suchen. Bei einem Stuttgarter Bäckermeister aber, bei dem Albin eingestiegen war, verfing der wiederum angewandte Trick jedoch nicht, und so hat die Mitwelt wieder einmal ein Jahr lang Ruhe vor dem Unhold.

In die Heimat zurückgekehrt

Stuttgart, 23. Mai. Zum zweitenmal trafen am Mittwoch abend deutsche Männer, Frauen und Kinder in der Stadt der Auslandsdeutschen ein, die sich beim Ausbruch des Krieges in Frankreich befanden und zu einem großen Teil dort interniert waren. Sie hatten am Dienstag früh Lyon, wo sie aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs gesammelt worden waren, verlassen und über die Schweiz die Fahrt ins deutsche Vaterland angetreten. Nach freundlicher Aufnahme durch das schweizerische Rote Kreuz in Genf geleitete sie ein Angestellter der deutschen Gesandtschaft in Bern über Zürich, Bregenz und Ulm nach Stuttgart, wo ihnen, wie auch auf den Unterwegsstationen, ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Im Rückwandererheim der Auslandsorganisation der NSDAP. richtete Pg. Nauck im Auftrag von Gauleiter Bohle warme Worte der Begrüßung an die Heimgekehrten. Als Vertreter der Stadt der Auslandsdeutschen hieß Oberrechnungsrat Schneider die 65 Frauen und Männer in der deutschen Heimat willkommen und versicherte sie, daß ihnen der erste Aufenthalt auf deutschem Boden so angenehm wie nur immer möglich gestaltet werde. Den Gruß des Gauleiters und des Reichspropagandaamtes übermittelte Pg. Müller. Zwei Kinder im Alter von eineinhalb und drei Jahren, die ohne ihre Eltern angekommen waren, fanden liebevolle Aufnahme in einem Kinderheim. Hier im Rückwandererheim, der zentralen Sammel- und Betreuungsstelle aller nach Württemberg kommenden Rückwanderer, erfolgt nun im Laufe der nächsten Tage ihre Wiedereingliederung in den deutschen Staat, und von hier aus werden sie nach Erledigung der notwendigen Formalitäten die Weiterreise zu ihren Verwandten und zu den Orten antreten, von denen aus einst ihre Auswanderung erfolgt war.

Stuttgart. (RLB.-Ausstellung.) In Anwesenheit von Polizeipräsident General Schweinle, Vertretern der Stadt Stuttgart und zahlreicher Gäste gab Generalluftschutzführer Liebel einen Ueberblick über die RLB.-Ausstellung auf dem Gelände der ehemaligen Reichsgartenschau (Halle Dr. Todt), die bereits über die Pfingstfeiertage großen Anklang bei den zahlreichen Besuchern gefunden hat. Er knüpfte an den verbrecherischen Anschlag auf die offene Stadt Freiburg durch feindliche Bomber und an den Feuerüberfall auf die Stadt Rastatt und folgerte aus den in diesen beiden Städten gemachten Erfahrungen über das Verhalten der Bevölkerung, daß die Wachsamkeit noch erhöht werden müsse. Vor allem warnte er die Bevölkerung davor, bei einem Angriff feindlicher Luftstreitkräfte auf der Straße zu bleiben, um die Neugierde zu befriedigen. Der erste Gedanke müsse sein, so schnell wie möglich den Luftschutzkeller aufzusuchen und diesen erst wieder zu verlassen, wenn die Entwarnung erfolgt sei. Die Landesgruppe führt unentgeltliche Filmvorführungen durch über Brandbekämpfung durch Selbstschutzkräfte, die großen Anklang bei den Besuchern gefunden haben.

74 000 RM. mehr! Die zweite Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz hat im Kreis Stuttgart das vorläufige Ergebnis von 270 228,80 RM. gebracht, wobei außerdem noch 105 995,55 RM. an Spenden von Betriebsführern und Gefolgschaftsangehörigen eingegangen sind. Gegenüber der ersten Haussammlung im Kriegshilfswerk ist somit eine Steigerung von 74 228,80 RM. zu verzeichnen.

Hattenhofen, Kr. Göppingen. (Lawinenopfer geborgen.) Wie erinnerlich, erlitten am 21. Februar bei einem schweren Lawinenunglück im Kleinen Walsertal sechs Menschen den weißen Tod, darunter zwei Männer aus Göppingen und Alfred Probst aus Hattenhofen. Während die Leichen der anderen Verunglückten bald nach dem Unglück geborgen werden konnten, wurde nach dem sechsten Toten vergeblich gesucht. Erst jetzt, am 21. Mai, also genau ein Vierteljahr nach dem schweren Lawinenunglück, hatte der inzwischen stark zusammengeschmolzene Schnee auch diesen Vermißten freigegeben. Er wurde in seinen Heimatort zur Beisetzung übergeführt.

Betzweiler Kr. Freudenstadt. (Junge Lebensretterin.) Der 1½jährige Junge der Familie Karl Günther wäre sicher im Mühlkanal ertrunken, in den er beim Spielen gefallen war, wenn nicht die 8jährige Tochter des Straßenwarts Seeger beherzt in das etwa 80 cm tiefe Wasser gesprungen wäre und das von der Strömung bereits abgetriebene Kind gerettet hätte.

Nördlingen. (Tödlich verunglückt.) Als der 59 Jahre alte Kaspar Schröppel im Wald allein mit dem Sprengen von Baumstöcken beschäftigt war und eine Sprengladung nicht losgehen wollte, sah er an dem Stock nach. Im gleichen Augenblick entzündete sich die Ladung. Durch die Wucht der abgesprengten Holzstücke wurde Schröppel so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in ein Krankenhaus starb.

Blaubeuren. (Mit dem Drahtseilkipper abgestürzt.) Ein beim Steinwerk Merkle, Blaubeuren, beschäftigter 26 Jahre alter Arbeiter aus Jugoslawien ist in Blaubeuren schwer verunglückt und bald nach seiner Einlieferung ins Kreiskrankenhaus gestorben. Der Verunglückte setzte sich trotz Verbot und Warnung seiner Arbeitskameraden in den Drahtseilkipper und stellte dabei selbst den Motor an. Der Kipper wurde vom Zieheil nicht erfaßt, fuhr auf dem Laufseil schnell zu Tal und stieß mit einem anderen Kipper zusammen. Beide Kipper stürzten mit dem Verunglückten in die Blau.

Heilbronn. (Betriebsunfall.) Der 48 Jahre alte Arbeiter Karl Baas aus Göppingen ist am Dienstag nachmittag beim Ueberschreiten des Industriegleises eines Heilbronner Werkes tödlich verunglückt. Er geriet zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen und erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz darnach erlag. Ob fremdes Verschulden vorliegt, dürfte die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Nürtingen. (Angefahren.) In der Friedhofstraße wurde am Dienstag abend eine ältere Frau, die beim Ueberqueren der Straße nicht die nötige Vorsicht walten ließ, von einem Kraftradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau erlitt u. a. eine starke Gehirnerschütterung und einen Nasenbeinbruch. Beim Zusammenstoß wurde auch der Beifahrer verletzt.

Gundelsheim. (Auf dem Friedhof verunglückt.) Das Töchterchen des Gastwirts Hasselberger wurde auf dem Friedhof beim Blumengießen durch einen umstürzenden Grabstein schwer verletzt. Es erlitt einen Oberschenkelbruch.

Gundelsheim. (Hütet die Kinder.) Zwei Kinder hiesiger Einwohner kamen schwer zu Schaden. Das Kind des Bankbeamten Hog stürzte beim Reiten aus dem Sattel und wurde mit einem Schädelbruch vom Platze getragen; das des Einwohners Schrank fiel von einer Leiter und trug gleichfalls einen Schädelbruch davon.

Pforzheim. (Kinderwagen rollte in die Enz.) Zwei etwa sechs Jahre alte Kinder aus Brötzingen schoben auf der Enzseite einen Kinderwagen mit einem etwa sechs Monate alten Kind. Plötzlich rollte der Wagen die steile Böschung zur Enz hinunter und fiel ins Wasser. Nur dem entschlossenen Dazwischentreten eines Mannes, der in die Enz sprang und das Kind aus dem Wagen nahm, war seine Rettung zu danken.

Baden-Baden. (Allzugroße Eile.) Die Fahrerin eines Personenkraftwagens wollte noch vor einer talwärts fahrenden Straßenbahn die Gleise überqueren. Da die Gefahr eines Zusammenpralls mit der Straßenbahn bestand, gab die Fahrerin Vollgas, fuhr auf den Gehweg und überrannte dabei den aus Karlsruhe stammenden 42jährigen Kaufmann Drößher, Vater von vier Kindern, der einen schweren doppelten linksseitigen Unterschenkelbruch erlitt.

Lorsch. (Totgefahren.) Auf einer Baustelle der Reichsautobahn bei Sandhofen wurde der 18jährige Nikolaus Schneller aus Lorsch durch einen Transportzug totgefahren.

Schluchsee. (Selbstmord.) Ein auf dem Schluchsee treibendes Boot, das kurz zuvor von einem Fräulein aus Freiburg gemietet worden war, gab Veranlassung, der Angelegenheit nachzugehen. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Auffindung von Papieren, die auf den Namen A. F. aus Freiburg lauteten. Die Nachforschungen ergaben weiter, daß die Ertrunkene, bevor sie ins Boot stieg, noch einen Brief bei der Post aufgegeben hatte, aus dem einwandfrei hervorging, daß sie ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt hatte.

Handel und Verkehr

Wieder Postpaketdienst nach Norwegen. Der Postpaketdienst mit Norwegen (über Schweden) ist wieder aufgenommen worden.

Vieh- und Schweinemarkt in Biberach a. d. Riß. Zufuhr: 11 Farren, 11 Ochsen, 3 Kühe, 46 Kalbeln, 59 Stück Jungvieh, 5 Mutterschweine, 607 Milchschweine und 8 Läufer. Preise: Farren 270—300 RM. je Stück, Ochsen je Pfund 48—52 Pfg., Kühe 240—330, Kalbeln 420—660, Jungvieh 240—360, Mutterschweine 170—190, Milchschweine 28—38, Läufer 60—65 RM. je Stück.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 23. Mai

Preise für ½ Kilogramm Lebendgewicht in Pfg.:
Ochsen: a) —, b) 41,5;
Bullen: a) 42—43,5, b) 39,5, c) 32;
Kühe: a) 42—43,5, b) 37—39,5, c) 26—33,5, d) 16—23;
Färsen: a) 44—44,5, b) 38,5—40,5, c) 31;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 46—50, d) 35—40;
Lämmer und Hammel: b1) 48, b2) 46;
Schafe: a) 40, b) 35;
Schweine: a), b1) und b2) 55, c) 54, d) 51, e) und f) 49, g1) 55. — Marktverlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 23. Mai. Ochsenfleisch 1. 80; Bullenfleisch 1. 77; Kuhfleisch 1. 77, 2. 65; Färsenfleisch 1. 77—80; Kalbfleisch 1. 92—97; Hammelfleisch —; Schweinefleisch 1. 75. Marktverlauf: Ochsen-, Bullen-, Kuh- und Färsenfleisch sehr lebhaft, Kalbfleisch belebt, Schweinefleisch mäßig belebt, Hammelfleisch nicht notiert.

Elektr. Kraftübertragung Herrenberg e.G.m.b.H. Die HV. der Elektr. Kraftübertragung Herrenberg e.G.m.b.H., die unter dem Vorsitz von Kreisleiter Fischer-Stuttgart abgehalten wurde, nahm den Abschluß für 1939 zur Kenntnis und beschloß, aus dem Gewinn von 316 759 RM. wieder 5 Prozent Dividende auf die Geschäftsanteile auszuschütten, je 10 Prozent fließen weiter der allgemeinen Rücklage und Erneuerungsrücklage zu, 5 Prozent gehen an den Fürsorgefonds, der Rest von 10 879 RM. wird vorgetragen.

Gebr. Rauch AG., Heilbronn. Nach 46 000 RM. Abschreibungen wird ein Reingewinn von 83 000 (56 000) RM. ausgewiesen, woraus wieder 6 Prozent Dividende verteilt werden. 35 000 (8000) RM. werden vorgetragen. Die Nachfrage nach den Erzeugnissen (Papierfabrik) sei 1939 rege gewesen und konnte in den letzten Monaten nicht voll befriedigt werden.

Die HV. der Matth. Hohner AG., Trossingen, nahm den Abschluß für das Geschäftsjahr 1939 zur Kenntnis und beschloß eine Dividende von wieder 6 Prozent auf das AK. von 6 Millionen RM. Wie der Geschäftsbericht hervorhebt, hat das Jahr 1939 die Erwartungen der Gesellschaft, die als reines Familienunternehmen fungiert, im großen und ganzen erfüllt. Die Gesellschaft war während des ganzen Jahres in allen Abteilungen voll beschäftigt und konnte trotz mehrfacher Schwierigkeiten Produktion und Absatz fast auf der gleichen Höhe des Vorjahres halten.

Druck und Verlag des „Gesellschafter": G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, verantw. Schriftleiter: Fritz Schlang; verantw. Anzeigenleiter: Oskar Kölch, sämtl. in Nagold
Zurzeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Tonfilm-Theater Nagold
Nur Freitag 20.15 Uhr
Frau im Strom
Licht und Schatten sind in diesem Film so verteilt, wie das Leben es oft tut.
Hauptdarsteller: Hertha Feiler und Attila Hörbiger u. a.
Beiprogramm: Aus Rüstungen deutscher Vergangenheit.

Große Auswahl in
Spezial-Karten von Frankreich, England, der Nordsee, Westgrenze, des Mittelmeer-Gebietes und Europa
in der **Buchhandlung Zaiser, Nagold**

Einen gebrauchten
Kinderwagen
verkauft
Wer sagt „Der Gesellschafter"

Zahltagstaschen
bei
G. W. Zaiser, Nagold

Sonnella Kamillen-Haaröl
verschönt, kräftigt u. erzeugt üppigen Haarwuchs. Beseitigt Schuppen.
Willy Letsche, Drogerie

Kein Most mehr!
Ja, dann nehmen Sie doch
Kitzinger Kunst-Mostansatz
der ausgezeichnet schmeckt
und so billig ist!
Verkaufsstelle:
W. Letsche, Drogerie.

Neue Fibeln
soeben erschienen und für RM. 1.20 stets vorrätig in der Buchhandlung Zaiser.

Nagold, den 25. Mai 1940

Todes-Anzeige

Am 17. Mai starb den Heldentod für Führer und Großdeutschland unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

Albert Kächele Obergefreiter in einem Panzerregiment

im blühenden Alter von 25 Jahren in Holland, wo er beerdigt liegt

In tiefem Leid
die Mutter: **Friederike Kächele,** Forstwartswitwe
die Geschwister: **Rosa Kleindienst** geb. Kächele, **mit Gatten Otto Kächele,** Gefreiter, z. Zt. im Felde

Trauergottesdienst am Sonntag Nachmittag ¾6 Uhr in der evang. Stadtkirche.

Schönes, 14 Monate altes
Rind
zu verkaufen
Friedrich Beßler z. „Anker"
Sulz Kreis Calw.

Zugelaufen
ist mir ein **Hund.** Abzuholen gegen Einrückungsgebühr und Futtergeld innerhalb 3 Tagen bei
Gottl. Seeger, Bösingen

Junge
der Lust hat, das Flaschnerhandwerk zu erlernen, findet Lehrstelle bei
Flaschnermeister Eugen Kehle
Freudenstädterstraße.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Einkreisung wird enger

Italienischer Bericht schildert die verzweifelte Lage der Westmächte

Rom, 23. Mai. Eine anschauliche Darstellung der militärischen Lage im Westen gibt ein Bericht des Sonderkorrespondenten der Agenzia Stefani. Einleitend wird betont, daß die derzeitige Situation in der Feststellung gipfele, der alte General Weygand versuche verzweifelt, die von Generalissimus Gamelin als Erbe übernommene Lage zu sanieren. Die Pläne Weygands zielen darauf ab, die französischen Kräfte auf einer neuen Widerstandslinie, die mit dem Lauf der Somme, Aisne und Maas zusammenfalle, zu konzentrieren. Dazu habe er in der Zone von Peronne eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen in Richtung Nord, die gleichzeitig mit Angriffen von Teilen der eingekeilten Heere in südlicher Richtung zusammenstießen. Alle diese Angriffe der Franzosen und Engländer seien an dem Widerstand der deutschen Truppen zerschellt oder durch das unaufhörliche Eingreifen der deutschen Luftwaffe zusammengebrochen, die unaufhörlich die Truppen und rückwärtigen Stellungen angreife.

In einigen Zonen seien Kolonnen von schweren und schwersten deutschen Panzerwagen, von Fliegern unterstützt, mitten in große belgisch-französische Einheiten eingedrungen und hätten sie auf dem Marsch oder in den Quartieren überrascht. An verschiedenen Stellen seien während der Nacht die Verbindungswege zerstört worden, so daß sich die feindlichen Truppen am anderen Morgen vor zerstörten Straßen fanden, und gleichzeitig erneuten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt waren.

Eine schwere Schlacht tobt zur Zeit in Flandern und in der Gegend von Calais zwischen englisch-französisch-belgischen Truppen, die verzweifelt einen Ausweg nach den Küstenhäfen suchten, und den deutschen Einkreisungskräften, die Stunde für Stunde den Kreis enger und enger ziehen. Trotz des Widerstandes der belgischen und französischen Truppen, die unentwegt kämpften, beherrschten die motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht, unterstützt von der Luftwaffe, vollkommen das Schlachtfeld. Der neue deutsche Sack sei 100 Kilometer lang und 80 Kilometer tief. Weygand unternehme an der ganzen Front eine Serie kleiner Tastversuche in der Hoffnung, einen schwachen Punkt zu finden und in ihn einen Keil zu treiben, um dann seine Reserven durchbrechen zu lassen. Aber bisher habe das deutsche Heer allen diesen französischen Tastversuchen eisern standgehalten und mit blitzartigen Gegenangriffen geantwortet.

Die Kämpfe, die gegenwärtig in der Zone von Valenciennes und Arras im Gange sind, seien äußerst blutig. Sie würden mit der zwingenden Notwendigkeit gerechtfertigt, den größtmöglichen Teil von belgischen und französischen Truppen zu retten, um dem Heer, das sich auch zahlenmäßig in einer äußerst schwierigen Situation befindet, weitere Kräfte zuzuführen. Man verstehe, daß die französische Regierung mit allen Mitteln versuche, wenigstens vor Paris und Le Havre Widerstand zu leisten, um der Industrie Zeit zu geben, eine Menge Rüstungsmaterial zu liefern, um so mehr, als die Besetzung des Industriebeckens von Lille nach der Besetzung Belgiens einen schweren Schlag für die französische Kriegsindustrie darstellt.

Was England anbetreffe, so bleibt es mit Worten natürlich an der Seite Frankreichs. In Wirklichkeit denke es an seine eigenen Angelegenheiten. In der sicheren Annahme, alsbald das Ziel einer deutschen Luftoffensive zu werden, versuche England, seine Marinestützpunkte und seine industriellen Zentren zu schützen. Die Anwesenheit der Deutschen an der holländischen und belgischen sowie an der französischen Küste lasse die Gefahr unmittelbar und überaus schwer werden. England habe vor allem Angst vor den deutschen Fallschirmtruppen, die durch die Verlegung des Krieges auf englisches Gebiet die militärischen Fähigkeiten Großbritanniens auf eine harte Probe stellen würden, worüber sich die Engländer selbst keinen Illusionen hingeben.

Die schweren Kämpfe im Westen

Eingezeichnet ist die heutige Front, die inzwischen weiter vorgeschoben wurde, und die Kampflinie zu Beginn des Jahres 1918. (Kartendienst Zander-M.)

Polizeidiktatur der Plutokratie

Unterhaus-Abgeordneter Ramsay verhaftet

Stockholm, 23. Mai. Wie Reuter aus London meldet, ist das Mitglied des britischen Parlaments, Kapitän Ramsay, am Donnerstag morgen verhaftet und in das Brixton-Gefängnis in London gebracht worden. Bei Beginn der Parlamentssitzung im Unterhaus wurde diese Verhaftung bekanntgegeben.

Die erste Anwendung des Gesetzes, durch das die Kriegshetzerclique in London in brutalster Offenheit die „Diktatur der Plutokratie" verkündet, und den vielgerühmten demokratischen „Freiheiten" bedenkenlos den Todesstoß versetzt, richtet sich gegen ein angesehenes Mitglied des Unterhauses, der Weltkriegsteilnehmer ist und bedeutened Stellungen im britischen Staatsdienst eingenommen hat. Die Tatsache, daß der plutokratische Polizeiknüppel zum erstenmal ausgerechnet gegen einen Unterhaus-Abgeordneten in Aktion tritt, hat in ganz England ungeheures Aufsehen erregt, da ein derartiger Einbruch in die „geheiligten" Rechte des britischen Parlamentarismus in der englischen Geschichte nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen vorgekommen ist.

Das Gesetz, das deutlich die in England herrschende Nervosität und Verwirrung widerspiegelt, gibt der britischen Regierung u. a. die Vollmacht, „gewisse Personen, die mit ganz bestimmten Organisationen in Verbindung stehen", zu verhaften. Kapitän Ramsay ist der Schwiegersohn von Lord Cormanston und diente während des Weltkrieges bei der Leibgarde. Später tat er Dienst im Kriegsministerium und war 1918 Mitglied der britischen Kriegskommission für Paris.

So hausten französische Kolonialtruppen in Belgien

Berlin, 23. Mai. Zu dem ungestümen Vordringen der deutschen Truppen durch Belgien nach Westen erhalten wir jetzt nachträglich eine interessante Schilderung:

Das Armeekorps, das schon Lüttich und Namur genommen hat, befand sich auf der Verfolgung der französischen und belgischen Truppen. Der Kommandierende General verlegte seinen Gefechtsstand entsprechend dem Vorrücken seiner Truppen nach vorn. Der Stab erreichte um 14 Uhr einen Ort im Kampfgebiet, aus dem die französischen Truppen, die zur Verstärkung der belgischen Truppen eingesetzt waren, erst am Morgen des gleichen Tages um 8.30 Uhr abgerückt waren. Da das Dorf weit hinter der Kampflinie lag, war es kaum durch Artilleriefeuer oder Bombenangriffe beschädigt worden. Trotzdem bot es ein Bild der Vernichtung, wie es Fliegerbomben oder Granaten nicht schlimmer hätten bewirken können.

Der Ort war von schwarzen und andersfarbigen Kolonialtruppen der Franzosen belegt gewesen. Diese hatten derart gehaust, wie wir es ja teilweise aus den Zeiten der Rheinlandbesetzung durch solche französische Neger kennen. Möbel, Kleider und alles Eigentum der belgischen Einwohner waren demoliert und zerrissen, und die Häuser und Wohnungseinrichtungen in einer ganz unvorstellbaren Weise besudelt und beschmutzt.

Die Feststellung über diesen Zustand, den die Hilfsvölker der französischen Kulturnation angerichtet haben, hat die Gemeindebehörde zusammen mit dem deutschen Generalkommando getroffen. Diese „Kulturtat" wird für alle Zeiten nicht nur in der Erinnerung der belgischen Bevölkerung bleiben, sondern auch in die spätere Geschichte eingehen als ein Beweis dafür, welches Unheil die französische Regierung den Völkern zufügte, die sie zum Kampf gegen Deutschland hetzte.

Sondervollmachten für Churchill

Berlin, 23. Mai. Das englische Parlament hat am Mittwoch im Eiltempo ein **Gesetz über Sondervollmachten** für die Regierung angenommen, das der vielbesungenen englischen „Freiheit" im wahrsten Sinne des Wortes den Todesstoß versetzt. Die Sondervollmachten geben Churchill und seiner Clique völlige „Befehlsgewalt über alle Untertanen und über ihr Eigentum". Die Vorlage wurde von Attlee unter Hinweis auf den Ernst der Lage eingebracht.

Bezeichnend für die geistige Einstellung der Londoner Plutokratenregierung ist der besondere Hinweis Reuters, daß die Regierung durch das Vollmachtengesetz „Reiche und Arme, Arbeitgeber und -nehmer, Männer und Frauen unter Kontrolle" haben werde.

Die neuen, vom Unterhaus in einer dramatischen Sitzung beschlossenen einschneidenden Maßnahmen, durch welche der Regierung besondere Vollmachten erteilt wurden, meldet das italienische Blatt „Corriere della Sera" u. a., stünden in England ohne Vorbild da. „Popolo d'Italia" schreibt, da England jetzt direkt von einer deutschen Invasion bedroht werde, mache es höchste und verzweifelte Anstrengungen, um der ernstesten Lage, die es seit Jahrhunderten erlebe, die Stirn zu bieten. Die Turiner „Stampa" erklärt, der Hochofen des Kampfes zehre die besten Divisionen der Westmächte auf, während ihre Regierungen zu verspäteten Maßnahmen griffen. Durch die neuen Vollmachten verzichte das englische Parlament praktisch auf jede Kontrolle über die Tätigkeit der Exekutivgewalt hinsichtlich aller Personen, ihrer Güter und ihrer Freiheit.

Der Durchstoß zur Küste

Wie die Waffen-SS den Kanal erreichte — Erbittertes Gefecht mit belgischen Tanks — Der deutsche Gegenstoß war schneller

PK.-Sonderbericht von Kriegsberichter Hein Schlecht

Holländische und französische Truppen sind von der Waffen-SS nach kurzem Gefecht geschlagen worden und haben sich unter Zurücklassung von Gefangenen auf die Küste zurückgezogen. Die motorisierten Verbände der SS dringen unmittelbar nach dem Gefecht in der darauffolgenden Nacht weiter vor. Da fast alle Straßenbrücken gesprengt sind, müssen die schweren Wagenkolonnen kilometerlange versandete Feldwege durch Wald und Heide des feindlichen Landes bezwingen. Es ist ein erbitterter Kampf, den die Fahrer in dieser Nacht gegen die Müdigkeit und gegen das schwierige Gelände auszufechten haben. Mancher Wagen bleibt im Sande stecken oder landet infolge der Dunkelheit in irgend einem morastigen Graben.

Der Morgen graut. Wir passieren eine größere holländische Stadt. Hier haben deutsche Bomber ein militärisches Ziel angegriffen. Die Wirkung ist grauenhaft. Im Umkreis von mehreren hundert Metern steht kein Stein mehr auf dem anderen. Mitten auf der Straße liegen verlassene belgische Tanks. Es müssen sich in dieser Gegend schwere Kämpfe abgespielt haben. Die Häuser liegen öde und verlassen da und wir schauen in das harte Antlitz des unerbittlichen Krieges.

Die Fahrt wird beschleunigt. Es sind noch etwa 15 Kilometer bis zum Meer. In den Büschen vor uns knattert Maschinengewehrfeuer. Wenige Minuten später hat sich in der Küstenlandschaft ein erbittertes Gefecht entwickelt. Es wird auf beiden Seiten wie rasend gefeuert. Ein schwere Batterie der Waffen-SS läßt ihre Granaten über unsere Köpfe heulen. Ihre Einschläge hüllen das vom Gegner besetzte Gelände in einen grauen Dunst.

Ein Großangriff belgischer Tanks steht bevor. Einige Kradmelder sind beinahe in den Feuerbereich der Tanks gerast und konnten noch im letzten Augenblick wenden. Hunderte von deutschen Fahrzeuge werden mit größter Schnelligkeit zurückgezogen. Die deutschen Pakgeschütze sind im richtigen Augenblick eingetroffen und beziehen in rasendem Tempo ihre Stellung. Die SS-Männer reißen die Pakgewehre aus ihren Futteralen und bauen die Maschinengewehre an den Straßenecken auf.

In diesem spannenden Moment setzen feindliche Flieger — es handelt sich um einen schweren Bomber und mehrere Jäger — zum überraschenden Angriff auf unsere Truppen an. Die schwere Flak ist jedoch auf der Hut und schießt den Tommys ihre Leuchtspurmunition vor die Propeller, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Die Maschinen drehen unverzüglich ab und verschwinden über dem Meer.

Der schnelle Anmarsch der deutschen Truppen hat sich gelohnt. Wer von den SS-Männern kümmert sich noch darum, daß er seit vier Tagen und Nächten nicht mehr aus den Stiefeln gekommen ist. Eine Anzahl belgischer, französischer und holländischer Gefangener muß jetzt die Ankunft der Waffen-SS miterleben. Die jungen Kerle stehen und sitzen mit gespannten Muskeln im Stahlhelm auf ihren dahinrasenden Fahrzeugen, sie halten in ihren Fäusten die geladenen Gewehre und Maschinenpistolen, während in ihren Koppeln und Stiefeln die Handgranaten stecken. Wenige Minuten später greifen sie in das Gefecht ein. Der gegnerische Tankangriff ist bereits zusammengebrochen. Der Feind zieht sich in westlicher Richtung zurück. Immer neue Trupps von Gefangenen werden eingebracht. Noch immer feuert die schwere Batterie mit geschwenkten Rohren Schuß für Schuß auf den flüchtenden Gegner. Inzwischen haben auf deutscher Seite auch die leichten Infanteriegeschütze der Waffen-SS eingegriffen. Das Gefecht hat knapp zwei Stunden gedauert. Es entwickelt sich nun das gewohnte Bild. Motorisierte deutsche Truppen stoßen nach, besetzen mit unheimlicher Schnelligkeit das eroberte Gelände und verfolgen den Gegner, um ihn erneut zu stellen und in die Flucht zu schlagen.

Deutsche Truppen haben die holländische Küste erreicht und besetzt. Man weiß drüben in England genau, wo diese Tat für den Krieg und für den deutschen Sieg bedeutet. nsk.

Auf Frankreichs Straßen

„Vorwärts" lautet die Parole — Tausende französische Gefangene

Von Kriegsberichter Martin Schwaebe

(PK.) An die 5000 Gefangene ziehen durch das Maastal. Unsere Panzer schicken sie nach hinten. Beinahe ohne Bedeckung, geschlagen, müde, die gelblichen Uniformen verdreckt und verkrustet, so schleppen sie sich zurück hinter die deutschen Linien. Junge und auffallend viele Aeltere, Offiziere, alle Waffengattungen, eine geschlagene Armee. Man sieht den Gefangenen die völlige Zermürbung an. Auf unsere Frage deuten sie nur nach oben: „Les Aeroplanes." Sie sind fast alle froh, daß der Krieg für sie zu Ende ist. Manche allerdings erkundigen sich angstvoll, was nun mit ihnen geschieht. Ihre Offiziere haben ihnen weisgemacht, daß die Deutschen alle Gefangenen erschießen. Wie ungeheuerlich sich die verlogene Hetze der Presse auswirkt! Fassungslos sehen diese Franzosen das, was an ihnen vorbei nach vorne flutet. Panzer auf Panzer, Kradschützen, Artillerie jeden Kalibers, Flak, Panzerabwehr, die Mannschaftstransportwagen der Schützen, Motor auf Motor. Kein Pferd, kein Mann zu Fuß. Vorwärts, nur vorwärts heißt die Parole. Nichts hat die Gewalt des deutschen Vormarsches aufhalten können. Am fünften Kriegstag stehen wir hinter Sedan auf den Maashöhen und schauen auf das Wunder zu unseren Füßen. Längst ist zu der einen Brücke, die gestern unsere Pioniere im feindlichen Artilleriehagel bauten, eine zweite, dritte und vierte gekommen. Ohne Stockung, ohne Verstopfung wälzt sich der nicht endende Heerbann vorwärts. Die feindliche Artillerie, die immer erneut die Straßen unter Feuer nahm, ist unter der furchtbaren Gewalt der deutschen Sturzbomber zusammengebrochen. Nun nützten auch die verzweifelten Fliegerangriffe nichts mehr, die die Franzosen immer erneut unternehmen. Selbstmörder nennt sie die Flak, die alle Punkte des Tales besetzt hat. Am Anfang haben wir junge Soldaten die Zahl der Luftangriffe mitgezählt. Als wir aber die Nase zum 20. Mal in den Dreck steckten, wurde auch das langweilig. In den wenigen Kriegstagen hat sich die Flak die bedingungslose Anerkennung aller Kameraden der übrigen Waffengattungen erobert. Nur in den seltensten Fällen gelingt es einem feindlichen Bomber, zurückzukommen, und die Jäger begnügen sich damit, mit MG.-Garben an den marschierenden Kolonnen entlang zu huschen und in der nächsten Wolke zu verschwinden.

Einer der Flaksoldaten an der Maasbrücke hat am Vormittag einen MG.-Schuß durchs Bein bekommen. Am Nachmittag sehen wir ihn ohne Stiefel, in Schnürschuhen, den Verband ums Bein, wieder an seinem Geschütz stehen. „Jetzt erst recht drauf!", sagt er und meldet bereits kurze Zeit später den nächsten Abschuß. Nicht eine einzige Bombe hat bisher die Brücke getroffen! Dieses Ergebnis am entscheidenden, hart umkämpften Maasübergang wird für immer ein Ruhmesblatt unserer Flakmänner sein.

Die andere Waffe, die sich neben den Kampfwagen und Kradschützen unvergängliche Verdienste erwarb, sind die Pioniere. Diese Männer der Spezialwaffen, die Stoßtruppunternehmungen machen, Bunker sprengen und Brücken bauen, haben dem Vormarsch immer wieder den Weg geebnet. Der Blick von den Maashöhen auf das breit und schutzlos daliegende Tal zeigt erst die ganze Einzigartigkeit des Brückenschlages. Mit zehn ihrer Transportwagen brausten die Männer im entscheidenden Augenblick aus der Walddeckung hinunter zum Fluß. Das Unternehmen gelang: in sechs Stunden stand die erste Brücke!

Heute erzählen gesprengte Bunker, zerstörte breite Hindernisflächen und unzählige Granattrichter, daß wir uns bereits im Rücken der Maginotlinie befinden. Auf den Höhen, die gestern noch unüberwindliche Hindernisse bedeuteten, stehen heute die deutschen Geschütze, wenige Kilometer vor uns greifen immer erneut die Panzer an, seit zwölf Stunden erdröhnt die Luft wie auf dem Flugfeld bei der Parade, und wenn die Flak erneut ihr Trommeln aus den Rohren aller Kaliber beginnt, sagen unsere alten Kameraden: „So war es damals an der Somme!" Nichts hält den Blitzkrieg in Frankreich auf. Vorwärts, nur vorwärts heißt die Parole! (nda.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Einmal und nie wieder!

Als französische Besetzungstruppen an Rhein und Ruhr standen — Unvergessene Schande und Grausamkeiten —

Wovor der Führer den deutschen Westen bewahrte

NSK. Durch das entschlossene Eingreifen des Führers und durch den raschen, unaufhaltsamen Vormarsch der deutschen Soldaten ist die schon im Anlauf befindliche „Ruhraktion" der Westmächte im Keime erstickt worden und damit das industrielle Herz Deutschlands frei vom Feinde geblieben. Während sich ständig die Beweise erneuern, wie weit schon die Pläne der Feinde für einen neuen Einbruch in das Ruhrland gediehen waren und wie weit auch die Holländer daran teilnehmen wollten, stehen unsere Truppen schon weit im Feindesland. Sie verleihen damit dem Willen der gesamten Nation einen unmißverständlichen militärischen Ausdruck, nicht noch einmal eine Invasion in deutsches Land zu dulden und zur Sicherung dieser europäischen Notwendigkeit die Völkerfeinde Frankreich und England im eigenen Lande zu stellen und zu vernichten.

Noch stehen wir mitten im Bann des gewaltigen Geschehens, noch verfolgen wir atemlos und voller innerer Spannung die einzelnen Phasen des gigantischen deutschen Schlages, sehen im stolzen Ernst, wie unsere tapferen Soldaten die Mauern einer abgrundtiefen Deutschfeindlichkeit niederreißen. Dennoch ist es erforderlich, inmitten dieses siegeszuversichtlichen Vorwärtsschauens einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, in die schicksalsschwere Zeit, da der haßerfüllte Feind in deutschen Landen sein Unwesen trieb. Wir haben gerade heute alle Veranlassung, uns der empörenden Anwesenheit der Franzosen, Engländer und Belgier am Rhein und Ruhr bewußt zu werden. Erst dann vermögen wir die Größe und die zukunftsträchtige Bedeutung des jetzigen Kampfes im Westen voll zu ermessen.

Mit der Besetzung des Landes an Rhein und Ruhr wollten sich die Alliierten im „Kriege nach dem Kriege" den Ausgangspunkt zu einer völligen Niederhaltung des Reiches sichern. Unter den Schlagworten „Sicherheit" und „Garantie" wurden die Rheinlande besetzt und damit 10 Prozent der damaligen Bevölkerung des Reiches und 30 000 Quadratkilometer des deutschen Schutzes beraubt. Unter dem Vorwand, Deutschland erfülle nicht seine Verpflichtungen gegenüber dem Versailler Vertrag und zahle nicht genügend Reparationen, führte der Nachfolger Briands in der Leitung der französischen Regierung, Poincaré, seine „Politik der produktiven Pfänder" durch, die in der völkerrechtswidrigen Ruhrbesetzung ihren Niederschlag fand. Zwei Tage vor der Unterzeichnung des Versailler Diktates verriet der sonst so vorsichtige „Tiger" Clemenceau die dunklen Absichten seiner Haßinstinkte in der Forderung, Essen als Strafmaßnahme für die Selbstversenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow zu okkupieren. Auf der Julikonferenz von 1920 in Spa war die Ruhrbesetzung ein wesentlicher Verhandlungspunkt, und auch auf der Londoner Konferenz vom März des nächsten Jahres stand das gleiche Thema auf der Tagesordnung. Die Taktik Clemenceaus, langsam Schritt für Schritt vorzugehen und über die Bildung einer „rheinischen Republik" die Lostrennung des deutschen Westens vom Reich zu erreichen, wurde bei diesen Konferenzen genauestens beobachtet. Sie wurde indes fallen gelassen und durch einen offenen Angriff abgelöst, als im Jahre 1922 Poincaré ans Ruder kam. Drei Monate nach seinem Regierungsantritt kündigte dieser berüchtigte Einpeitscher der Deutschfeindlichkeit den Einmarsch ins Ruhrgebiet öffentlich an und machte diese Drohung am 11. Januar 1933 unter fadenscheinigen Vorwänden wahr.

Mitten im Frieden brach so Frankreich in ein wehrloses, arbeitsames Land ein, das im Vertrauen auf ein gegebenes Wort die Waffen niedergelegt hatte. Aus den schon früher besetzten Gebieten und aus Frankreich selbst rollten in deutschen Eisenbahnzügen die mit Schwarzen stark durchsetzten französischen Divisionen an und fuhren in der Umgebung der großen Ruhrstädte zahllose Kanonen und ein unübersehbares Kriegsmaterial auf, die das deutsche Gut und Leben beim geringsten Widerstand in Grund und Boden schießen sollten. Bis zu den Zähnen bewaffnet, mit Tanks, Panzerwagen, schwerer Artillerie rückten französische, aber auch belgische Truppen in das industrielle Herz Deutschlands ein, während Poincaré in scheinheiliger Pose der Welt sein Märchen von der „friedlichen Mission" französischer Ingenieure im deutschen Kohlenrevier auftischte.

In eisiger Kühle empfing die Bevölkerung die brutalen Eindringlinge, die Geschäfte hatten geschlossen, die Fensterläden der Häuser waren heruntergelassen, und die öffentlichen Gebäude und Betriebe waren wie ausgestorben. Es begann der „passive Widerstand", der sicherlich ein weithin sichtbarer Protestschritt gegen die ungeheure Vergewaltigung darstellte, allein infolge der Ohnmacht der damaligen Machthaber in Deutschland sehr bald zusammenbrechen mußte.

Als erste „Taten" buchten die interalliierten Besatzungsbehörden die Verhaftung von führenden Köpfen des rheinisch-westfälischen Industriezentrums. Sie verschleppten sie nach Mainz und behandelten sie dort in unwürdiger Weise als Strafgefangene. Obwohl die französischen Militärgerichte einen ungeheuren Aufwand betrieben und mit ihnen von Spitzeln und gewerbsmäßigen Fälschern zur Verfügung gestelltem Material riesige Akten füllten, ließen sich die gegen jedes Recht gefangen gehaltenen Deutschen nicht einschüchtern. Würdig und ernst erklärten sie vor den französischen Militärgerichten, daß sie nur deutschen Gesetzen unterworfen seien und dem Vaterlande entschlossen ihre Treue halten würden.

Dieses Treuegelöbnis, das aufrechte deutsche Männer in schweren Januartagen von 1923 und in der Folgezeit vor den Mainzer und anderen Kriegsgerichten bekundeten, pflanzte sich in der ganzen Bevölkerung des Rheinlandes fort. In ungezählten vaterländischen Kundgebungen legte sie feierlich Veto gegen die ungeheure Herausforderung ein, daß französische Militärs über deutsche Männer zu Gericht saßen. Aber auch im übrigen Reich waren von diesen Januartagen von 1923 ab, als die Bevölkerung an Rhein und Ruhr unter den Augen seiner Unterdrücker aufstand, die Herzen aller Menschen erfüllt von dem großen Pathos eines einmütigen Abwehrkampfes.

Die Folge des „passiven Widerstandes" war eine Deutschenverfolgung sondergleichen. Zu Tausenden und Abertausenden wurden völlig Unschuldige in die Gefängnisse geworfen, nur weil sie ihr Vaterland nicht verraten wollten. Frauen und Kinder wurden von fremdländischen Horden überfallen, vergewaltigt und mißhandelt. Viele Männer gingen für ihre ehrliche Gesinnung in den Tod. Ueber 150 000 Rhein- und Ruhrländer mußten Haus und Hof verlassen, weil der Ausweisungsbefehl der Besatzungsbehörden es verlangte. Namenloses Leid wurde von ihnen über das Volk an Rhein und Ruhr ausgebreitet. Und die Belgier waren in ihrem „Operationsgebiet" am Niederrhein keineswegs milder und gerechter.

Frech über deutsche Straßen sich lümmelnde französische Offiziere waren das tägliche Bild während der Anwesenheit der „Grande Nation" im deutschen Westen. Mit aufgepflanztem Bajonett fuchtelten die Besatzungstruppen in einem friedlichen Lande herum und führten bei den zahllosen Verhaftungen ihre wehrlosen Opfer mit höhnischem Grinsen ab. Es gab keine Schlechtigkeit, keine Schurkerei, die die Besatzungstruppen nicht gegen die deutsche Bevölkerung anzuwenden versuchten.

Dennoch konnte der moralische Widerstandswille an Rhein und Ruhr nicht gebrochen werden. Allein die Regierung in Berlin hatte nicht das gleiche Rückgrat; und wie die kämpfende Front 1918 den „Dolchstoß von hinten" erhielt, so verriet die Systemregierung auch die mutigen Kämpfer an Rhein und Ruhr. Am 26. September 1923 brach sie aus „innerpolitischen und vor allem finanziellen Gründen" den passiven Widerstand ab, während im deutschen Westen dem passiven Widerstand der aktive Ruhrkrieg einiger Unerschrockener folgte, der den Alliierten klarmachte, daß sie nie in diesem Land Ruhe bekommen würden.

Das Vorbild der Rhein- und Ruhrbesetzung von 1919 bis 1923 schwebte den Westmächten bei ihren gegenwärtigen Vernichtungsplänen gegen Deutschland vor, nur daß sie ihre Schandtaten von damals noch verdoppeln und verdreifachen wollten. Diese waren so ungeheuerlich, daß es notwendig erscheint, sie gerade heute in das Gedächtnis der Welt zurückzurufen, um das Ausmaß der von Frankreich und England kommenden Gefahr und Kulturschande zu erkennen. Wer sich diese Schandtaten und das Maß der Grausamkeiten in die Erinnerung zurückruft, der wird den heroischen Entschluß des Führers, Europa für alle Zeiten vor den verderblichen Einflüssen dieser Völkerfeinde zu retten, nur noch tiefer verstehen und würdigen. Daß dieser Entschluß jetzt unabänderlich verwirklicht wird, kann jeder klarsehende Mensch aus den unaufhörlichen großen Erfolgen der deutschen Soldaten im Westen sehen.

H—m

Nr. 8 Foto aus dem Wien-Film der Wien-Film und Terra

Ein erschütterndes Frauenschicksal gibt dem Wien-Film der Wien-Film und Terra »Frau im Strom« den packenden Inhalt. Hertha Feiler spielt die Hauptrolle. Unter der Spielleitung von Gerhard Lamprecht entfaltete sich ihr starkes Talent.

„Fackelträger der neuen Zeit"

Die italienische Presse zum ersten Jahrestag des deutsch-italienischen Bündnisses

Rom, 22. Mai. Der erste Jahrestag des deutsch-italienischen Bündnisses wird von der gesamten italienischen Presse im Lichte der lebendigen geistigen Gemeinschaft der beiden Revolutionen und der gemeinsamen politischen Interessen der Achsenmächte und ihrer Völker eingehend gewürdigt. Deutschland und Italien, so wird in den Kommentaren ausgeführt, sind die Fackelträger der neuen Zeit. Trotz der Hindernisse, die ihnen systematisch von den plutodemokratischen Westmächten in Verkennung der konstruktiven Kräfte und der unveräußerlichen Rechte in den Weg gelegt worden seien, sei es nicht gelungen, die kraftvolle Entfaltung des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens aufzuhalten. Die Bilanz des ersten Bündnisjahres bestätige vollauf das Wort des Duce, daß der deutsch-italienische Pakt „eine unlösbare Gemeinschaft von zwei Staaten und zwei Führern ist".

Diese Bilanz ist, so schreibt das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia", für beide Staaten von größtem Vorteil, wobei das Blatt das beiderseitige tiefe Verständnis und die Nichtkriegführung Italiens die sich von der Neutralität ganz wesentlich unterscheide, besonders hervorhebt.

„Tevere" geißelt auf das schärfste die unglaubliche Hartnäckigkeit und Verbohrtheit der Plutodemokratien gegenüber den Achsenmächten und stellt fest, daß die „Geburtsstunde des neuen Europas geschlagen habe". Falls es noch jemand gibt, der nicht begriffen hat, daß der stählerne Pakt bei diesem großen Ereignis als chirurgisches Instrument dient, der trete ab: Sein Platz ist im Museum.

Der grosse Karner

ROMAN v. WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER IN WERDAU (SA)

(83. Fortsetzung).

Karner trat aus dem Verwaltungsgebäude, Arm in Arm mit Anne. Hinter ihm folgten Hallenbach, Donell, die Brüder Michailoff und Vater Cramer.

Die Luft erzitterte vom Jubel der Wartenden, als sie ihren Karner, gesund und stark wie einst, vor sich sahen. So spontan, aus dem Herzen kommend war diese Kundgebung, daß es Karner warm ums Herz wurde.

Er hob die Hand.

Sie wurden still, als der Herr der Karnerwerke zu sprechen begann.

„Meine Freunde! Das deutsche Volk hat gegen mich gesprochen und jagt mich mit diesem Spruche von Euch. Ich gehe nach dem Osten. Euch lasse ich zurück, und bei Euch bleibt Herr Hallenbach, mein bester Mitarbeiter. Seid um Eure Zukunft nicht besorgt. Er hat alle Vollmachten, und das Schicksal des Werkes liegt in seiner Hand. Er wird für Euch sorgen. Das Kohleverwertungswerk, das den meisten von Euch Brot gibt, wird weiterarbeiten. Nur eins wird eintreten: das Karnerwerk wird die Versorgung Deutschlands mit Strom einstellen müssen."

Noch zehn Minuten lang sprach er und nahm Abschied von ihnen. Als zum Schlusse die Menge von der erfolgten Vermählung Karners mit Anne Walthaus hörte, war die Masse nicht mehr zu halten. Sie jubelten dem Paare zu und drängten näher.

Da hob Karner wieder den Arm zum Zeichen, daß er weitersprechen wollte und es ward Ruhe.

„Kameraden!" sagte er herzlich. „Die Vertreter der Regierung werden bald hier eintreffen. Ich will mit ihnen noch einmal sprechen. Die Regierung hat in der Nähe von Karnerstadt Reichswehr zusammengezogen. Vielleicht ist sie schon auf dem Marsche, um das Werk zu besetzen. Man wird versuchen, mich an der Abreise zu hindern. Aber ich weiß, daß hier zwölftausend Getreue stehen, die nicht dulden werden, daß man mich mit Gewalt zwingt."

Da brach es los, stürmisch, leidenschaftlich. Und Karner wußte, daß er nicht umsonst an alle appelliert hatte.

* * *

Karner hatte sich mit Anne und den Getreuen wieder in das Verwaltungsgebäude zurückgezogen. Noch einmal sprach er mit Hallenbach alles durch. Plötzlich erklang draußen lautes Schreien und Pfeifen.

Karner sah Hallenbach an.

„Ich glaube, die Vertreter der Regierung sind eingetroffen. Der Empfang scheint nicht anzuheimeln. Wie bin ich froh, lieber Freund, daß wenigstens die Menschen um mich treu sind!"

„Sie sind treu, und das ist Ihr gerechtes Verdienst, Herr Karner," sagte Hallenbach.

Heine, trat ein und meldete die Vertreter der Regierung.

„Es ist gut, Herr Heinze. Ich lasse die Herren bitten."

Die Vertreter der deutschen Regierung, Minister Ascher, Major Tellert und Ministerialdirektor Pauli, traten ein.

Die Begrüßung war sehr frostig.

„Sie wünschen, meine Herren?" fragte Karner ruhig, als sie Platz genommen hatten.

„Wir kommen im Auftrage der deutschen Regierung, Herr Karner. Das Resultat der Volksabstimmung dürfte Ihnen bekannt sein. Die Regierung erwartet, daß Sie sich dem Beschluß der Volksabstimmung beugen und die Elektrisierung der anderen Staaten durchführen werden."

„Nein!" sagte Karner kalt.

„Ist Ihnen bekannt, Herr Karner, daß die deutsche Regierung verpflichtet ist, Sie notfalls mit Gewalt zu zwingen, der Forderung des deutschen Volkes zu entsprechen?"

„Ich werde in wenigen Stunden in Rußland sein. Zwingen Sie mich!"

Ascher kam durch die ruhige Art Karners immer mehr aus dem Konzept. Er schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Wir werden Sie zwingen, zu bleiben! Wir lassen Ihre Werke besetzen," sagte Ascher heftig.

Karner blieb ruhig. Aetzend scharf wurden seine Worte, als er weitersprach: „Ja . . . wenn ich nicht Karner wäre, dann könnten Sie mich vielleicht zwingen."

„Die Reichswehr steht bereit, die Werke jeden Augenblick zu besetzen."

Karner verzog keine Miene.

„Lassen Sie besetzen. Ich habe nichts dagegen."

Doch nach diesem salopp hingeworfenen Worte war es ihm genug des Spiels.

Er stand brüsk auf und pflanzte sich in seiner ganzen Größe vor den Ministern auf.

„So! Jetzt genug! Jetzt wollen wir einmal ganz ernstlich miteinander reden. Hören Sie zu! Die Regierung war zu feig, mich zu schützen. Das Volk hat mich verraten. Gut! Das ist geschehen, daran ist nichts zu ändern. Es hat mir weh getan, aber ich habe den Glauben an . . . das deutsche Volk nicht verloren. Das Volk wird bald erkennen, was es getan hat. Und dann . . . möchte ich nicht in Ihrer Haut stecken, meine Herren. Aber Sie werden nie erreichen, auch nicht durch irgendwelchen Zwang, daß die alliierten Staaten wie England meinen Strom erhalten. Nie!"

„Wir werden besetzen!"

„Gut! Dann fliegt die Erzeugungsabteilung in die Luft. Und dann . . . Herr Minister, steht ganz Deutschland still."

Mit geballten Fäusten stand Minister Ascher. Er hatte begriffen, daß Karner die Trümpfe in der Hand hielt.

„Wissen Sie, was es bedeutet, wenn mit einem Male alles still steht?" fuhr Karner eindringlich fort. „Dann wird man spüren, was man angerichtet hat. Und dann wird man die Minister, die Treiber in der Regierung, die die Hetze gegen mich führten, an die Laterne knüpfen. Die Gefahr besteht für Sie, Herr Ascher. Ganz gleich, ob das Volk mit Ihnen gestimmt hat oder nicht. Das Volk hat ja nicht gewußt, was es tat. Das Volk hat Ihnen geglaubt, daß ich durch den Druck einer überwältigenden Mehrheit umgestimmt werde. Jetzt kommt es aber anders. Ich gestehe, daß ich Sie nicht beneide."

Minister Ascher war blaß geworden. Karners Worte zeigten ihm Möglichkeiten, die sich grausam auswirken konnten, an die er noch nicht gedacht hatte.

Karner ergriff wieder das Wort.

„Es gibt jetzt nur eine Lösung: die deutschen Elektrizitätsgesellschaften stellen sich wieder um. Das wird nicht schwerfallen, denn die Einrichtungen sind überall noch vorhanden. Und damals, als sie mit mir den Vertrag abschlossen, mußten sie sich auf Verlangen der Regierung verpflichten, in den Werken nichts umzubauen, für den Fall, daß sich meine Erfindung nicht als dauernd leistungsfähig erweisen sollte. Die technischen Schwierigkeiten sind also nicht groß. In dem Augenblick, da die Karnerwerke die Stromlieferung einstellen, muß sich ja das Ausland zurückziehen, und die befürchteten Wirtschaftsmaßnahmen gegen Deutschland werden nicht eintreten. Ich bin bereit, die Stromlieferung vom Werk aus einzustellen, sobald es von der Regierung verlangt wird. Das ist das einzige, was Sie verlangen können, wenn Sie nicht noch den Mut finden, zu mir zu stehen."

Minister Ascher überlegte. „Es ist völlig ausgeschlossen, daß der Beschluß der Volksabstimmung umgestoßen wird. Aber ich werde Ihren Vorschlag der Regierung unterbreiten. Rechnen Sie damit, daß Sie noch einige Wochen Strom liefern müssen. Was . . . aber wird aus dem Karnerwerk?"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw